

100 Jahre Galerie Fischer

Dieses Jahr feiert das älteste Schweizer Kunstauktionshaus, die Galerie Fischer in Luzern, ihr 100-jähriges Jubiläum. Gegründet 1907 von Theodor Fischer, gelang es der Galerie in der schwierigen Zeit der Weltkriege zu bestehen und sich einen renommierten Namen zu machen. Die geschichtlichen Ereignisse brachten bedeutende Sammlungen aus hochadeligen Häusern zur Versteigerung in die Schweiz. Auch in Folge der Emigration sowie des Kapitalbedarfs zum Wiederaufbau wurde der Galerie Fischer eine Fülle hochkarätiger Gemälde und Kunstobjekte zum Verkauf anvertraut. Nach Jahren der ausgelagerten Auktionen wurde 1939 die Galerie ausgebaut und seither können in eigenen großzügig gestalteten musealen Räumen die Auktionen durchgeführt werden. Zweimal jährlich – im Mai/Juni und November – finden große Kunstauktionen statt. Einmal im Jahr – im September – eine Auktion antiker Waffen und Militaria. Jahrzehntelange Beziehungen zu den wichtigsten Sammlern, Museen, Händlern, Kunstexperten usw. in der Schweiz und im Ausland und die zentrale Lage Luzerns zwischen den deutschsprachigen Nachbarländern und Italien bescherten der Galerie Fischer einen hervorragenden internationalen Ruf. Dies beweist auch der in jüngster Zeit erweiterte Kundenkreis aus Asien und Osteuropa.

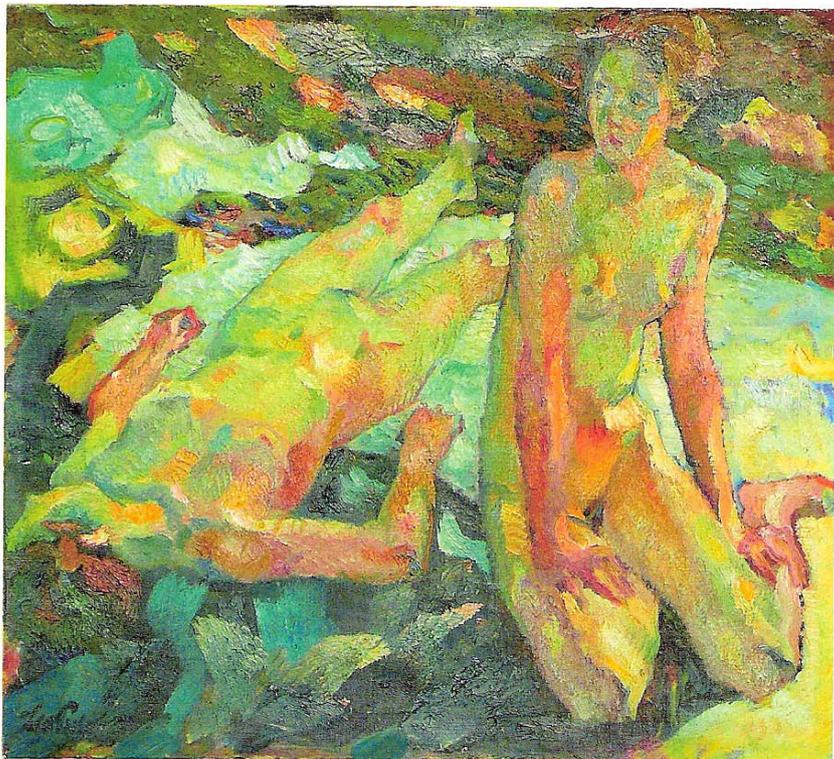
Das Jubiläum begeht die Galerie mit den Auktionen vom 13. bis 18. Juni (parallel zur Art Basel). Unter den Hammer kommen Gemälde alter Meister, Moderne Kunst, Schweizer Kunst, Arbeiten auf Papier, Skulpturen, Kunstgewerbe, Möbel, Antiken und außereuropäische Kunst, Silber, Schmuck und Uhren.

Neben den vielen hervorragenden Werken in allen Kategorien, besticht ein Gemälde von Leo Putz in der Kategorie „Moderne und zeitgenössische Kunst“. „Waldesruhe“. Ein in typischer Putz-Manier gestaltetes Ölgemälde, zeigt zwei weibliche Akte in der freien Natur. Darin vereint der Künstler seine drei Hauptmotive Porträt, Akt und Freilichtmalerei. Es entstand wohl im Sommer 1925 in Gauting.

Außergewöhnlich auch eine beinahe 50 cm hohe Türmchenuhr, um 1600 entstanden, mit römischem und arabischem Stundenindex im vergoldeten Bronzegehäuse wird bei der Uhrenauktion versteigert. Das gesamte Auktionsangebot wird auf der Homepage der Galerie Fischer publiziert.

Edith Prischl

Jubiläumsauktion 100 Jahre Galerie Fischer
13. bis 18. Juni 2007
Haldenstraße 19
CH-6006 Luzern
Tel: 0041/41/418 10 10
www.fischerauktionen.ch
info@fischerauktionen.ch



Leo Putz: „Waldesruhe“, um 1925. Öl auf Leinwand, 69 x 76,5 cm



Türmchenuhr, um 1600. Graviertes und vergoldetes Bronzegehäuse, 47 cm hoch



Umkreis Pieter Coeck van Aalst (1502/07–1550), Triptychon, Öl/Holz, Brüssel oder Antwerpen, um 1525, 82 x 128,5 cm, Fischer, Luzern, Auktion 13.–18. Juni, Schätzpreis 250 000 sfr

ALTE MEISTER · Vorbericht

Leonardos Nachklang

Die Galerie Fischer in Luzern feiert als ältestes Auktionshaus der Schweiz ihr hundertjähriges Bestehen

Aus diesem Anlass findet vom 13. bis 18. Juni eine große Jubiläumsauktion statt (parallel zur Art Basel), mit hochkarätigen Angeboten aus allen Sparten der Kunst, darunter eine Reihe beachtenswerte Altmeistergemälde. Eines dieser Meisterwerke ist ein Triptychon aus dem Umkreis des Flamen Pieter Coeck van Aalst dem Älteren, auch Coecke van Aalst geschrieben, aus der Zeit um 1525 (Abb.). Das in Brüssel oder Antwerpen entstandene Werk zeigt in seinem Mittelteil eine Madonna mit Kind, im Hintergrund Mutter Anna und daneben einen Engel, der gerade die Wiege für das Jesuskind richtet. Auf den Seitenflügeln sind links die hl. Katharina und rechts die hl. Maria Magdalena zu sehen.

In seinem Gutachten überschlägt sich Ludwig Meyer, Archiv für Kunstgeschichte München, geradezu vor Begeisterung: „Die überragende Schönheit des Triptychons lässt fast nur Superlative zu. Es befindet sich in einem absolut erfreulichen Zustand, wie nur selten, und kann daher seine ganze, wundervolle Farbigekeit entfalten. Neben der Schönheit der Kostüme und aller Figuren sind hier insbesondere auch die Hintergrundlandschaft von besonderer Feinheit und Qualität. Es tauchen nur noch selten so vollständige und bezwingende Kunstwerke aus dem frühen 16. Jahrhundert auf den Kunstmärkten unserer Zeit auf. Vom Maler dieses Triptychons sind mehrere Einzeltafeln bekannt, keine so ausnehmend schön, wie die drei Tafeln hier. Und dennoch gelang es noch nicht, den unbekanntesten Meister gegen andere Meister seiner Zeit scharf abzugrenzen.“

In der Tat befinden sich in den großen europäischen Museen vergleichbare farbenprächtige Triptychen – sei es in Wien, Leiden oder Berlin –, die allerdings über eine Zuschreibung oder Umkreis Pieter Coecke van Aalst meist ebenfalls nicht hinauskommen.

Vertreter des Romanismus

Im Anschluss an seine Ausbildung bei Barent van Orley in Brüssel hielt sich Pieter Coeck (1502/07–1550), der stets nach seinem Heimatort Aalst genannt wird, in Italien auf, bevor er, 1527 nach Antwerpen zurückgekehrt, in die dortige Lukasgilde aufgenommen wurde. Noch vor 1533 ernannte ihn Karl V. zum Hofmaler. Im Auftrag des Kaisers reiste er nach Konstantinopel, wo die Skizzen zu seinen 1563 erschienenen sogenannten Türken-Holzschnitten entstanden.

Auch als Architekt, Bildhauer und Entwerfer von Tapisserien war Pieter Coeck tätig. Und nicht zuletzt gewann er durch Übersetzungen bedeutender architekturtheoretischer Abhandlungen Vitruvs und Sebastiano Serlios ins Niederländische an Bedeutung. Dem niederländischen Vertreter des Romanismus werden vor allem religiöse Sujets zugeschrieben. Realistische Figurengestaltung der flämischen Malerei und eine an Leonardo da Vinci geschulte Ausgewogenheit des Bildaufbaus gehen in seinen Bildern einher.

Auch hinter der Madonnengruppe in dem Triptychon bei Fischer ist eine prächtige Raumdekoration zu sehen, die in dem Maler einen Schüler von Barent van Orley vermuten lässt. Nicht die armselige Hütte von Bethlehem ist dargestellt, sondern

höfischer Luxus. Und die Darstellung des Engels ist von der italienischen Kunst inspiriert – Leonardos früher Verkündigungengel aus den Uffizien klingt hier – laut Gutachten von Ludwig Meyer – deutlich nach.

All diese Merkmale lassen auf einen Künstler schließen, der, wenn er es nicht gar selbst ist, doch sehr starke Berührungspunkte mit Coeck van Aalst beziehungsweise den ihm zugeschriebenen Werken aufweist. Das ursprünglich in verschiedenen niederländischen Sammlungen befindliche Triptychon gelangte 1997 in Basler Privatbesitz und ist nun einer der Höhepunkte der Jubiläumsauktion von Fischer in Luzern.

Bereits in der Vergangenheit konnte das Auktionshaus mit bedeutenden Verkäufen internationale Aufmerksamkeit erringen, etwa mit dem Gemälde „Madonna mit Kind“ von Lucas Cranach d. Ä., das erst im Mai dieses Jahres für 1,1 Mio sfr zugeschlagen wurde.

Das Haus, das sich noch heute in Familienbesitz befindet, begann seine Erfolgsgeschichte 1907 mit Theodor Fischer (1878–1957), der seine neu gegründete Galerie mit großem Schwung führte. In der Zwischenkriegszeit, als Folge von Emigration, und nach dem 2. Weltkrieg im Rahmen der Kapitalbeschaffung zum Wiederaufbau wurde in der Galerie Fischer eine Fülle auserlesener Gemälde und Kunstobjekte, komplette Sammlungen hochadeliger Häuser versteigert, darunter die Sammlung des Grafen Harrach, die Großherzoglich Sächsische Gewehrsammlung oder die Sammlung Prinz Friedrich Leopold von Preußen, um nur einige wenige zu nennen.

Aber auch die als „entartete“ von den Nazis beschlagnahmten Kunstwerke kamen bei Fischer 1939 in der spektakulären Auktion unter den Hammer.

CORNELIA OELWEIN

Zuschläge für Gemälde von Pieter Coeck van Aalst (1502/07–1550)

„Die Heilige Familie“, Öl/Holz, datiert 1529, 90 x 58 cm, im Kinsky, Wien, Auktion 7. Juni 2005, Zuschlag 50 000 €

„Anbetung der Könige“, Triptychon, Holz, Flügel 88 x 56,5 cm, Mitteltafel: 88 x 56,5 cm, Beaux-Arts, Brüssel, Auktion 29. November 2005, Zuschlag 100 000 €

„Jungfrau Maria mit Kind“, Öl/Holz, 84,8 x 63,8 cm, Christie's, London, Auktion 8. Dezember 2005, Zuschlag 80 000 £

„Christus vor Pilatus“, Öl/Holz, 32,4 x 24,4 cm, Christie's, New York, Auktion 6. April 2006, Zuschlag 30 000 \$

Zum 100. Geburtstag nicht nur Gauguin und Renoir



Alois Corrigier (1902–1985), *Hornschlitten*, Farblitho nummeriert 217/300 (Schätzung 1200/1400).

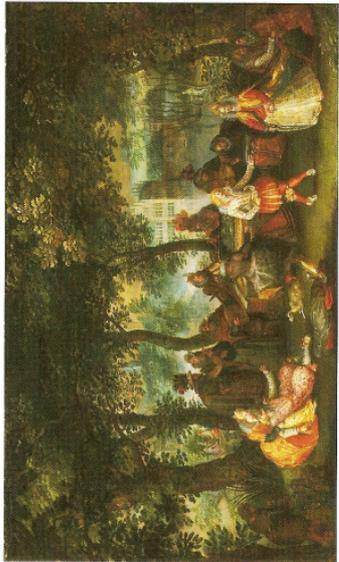
Nach dem Ersten Weltkrieg war der Finanzbedarf gross. Emigranten und einst reiche Leute mussten sich von ihren Kollektionen trennen. So kamen wichtige Sammlungen zum Verkauf nach Luzern. Dies wiederholte sich nach dem Zweiten Weltkrieg. Die vielbeachteten Auktionen fanden während Jahren abwechselungsweise im Zürcher Zunfthaus «Mensen» und im Luzerner «Grand-Hotel National» statt. 1939 zog die Galerie in das heutige grosszügige, im neoklassizistischen Stil erbaute Auktionsgebäude an der Haldenstrasse.

In der Zwischenkriegszeit festigte sich Theodor Fischers internationaler Ruf, seine Galerie gilt nun als eine der Topadressen Europas. Die Liste der wichtigen, von Fischer versteigerten Sammlungen ist lang. Genannt seien hier nur die Kollektion des Prinzen Friedrich Leopold von Preussen (1928), die legendäre Auktion «Moderne Gemälde aus Deutschen Museen», in der so-

Im Juni feiert die Galerie Fischer in Luzern mit ihrer Jubiläumsauktion das 100-jährige Firmenbestehen. Fischer ist das erste in der Schweiz gegründete Auktionshaus. Als junger Familienvater wagte Theodor Fischer den Sprung in die Selbstständigkeit, nachdem er ein paar Jahre Erfahrungen in einem grossen Antiquitätengeschäft sammeln konnte. Die neue Galerie wuchs rasch, bald konnte ihr eine Filiale in Berlin angegliedert werden, die bis zu den Inflationenwürren bestand und wertvolle Kontakte vermittelte.

Rechts: Hans Ernst (geb. 1909), *Einwurf zu Buchillustration*, 1958 (Schätzung 500/600).

Unten: Alexander Calder (1898–1976), *Farblitho* (Schätzung 2200/2500).



David Thicketts (1876 bis ca. 1932), *maszterende und tanzende Gesellschaft in einem Park vor Schlossanlage* (Schätzung 140'000/160'000).

genannt «entartete Kunst» in alle Welt verkauft wurde, oder 1969 die Versteigerung von Aquarellen, Graphik und Zeichnungen aus der Fürstlich Liechtensteinischen Sammlung.

Die zwei Söhne von Theodor Fischer begriessen sich ebenfalls für den Kunsthandel. Sie traten bald einmal ins Unternehmen ein und übernahmen es nach dem Tod des Vaters 1957 gemeinsam. Heute wird es vom Enkel des Gründers, Dr. Kuno Fischer, geleitet.

Schwerpunkt des Hauses bilden nach wie vor Gemälde. Daneben gelangen Möbel, Silber, Schmuck und weiteres Kunstgewerbe zweimal jährlich zur Auktion. Schon vor vielen Jahren erarbeitete Fischer ein modernes Katalogkonzept, das bewusst bildbetont angelegt ist. Auf mehreren hundert Seiten werden jeweils die von versierten Experten vorgestellten Bilder und Objekte zelebriert. Ein besonderes Segment der Galerie, das ebenfalls seit Jahrzehnten gepflegt wird, sind die

Waffen- und Militaria-Auktionen, die jeweils im September stattfinden.

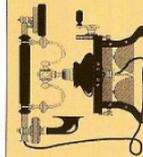
Die Jubiläumsauktion im Juni verspricht ein weiterer Höhepunkt in der Firmengeschichte zu werden. Einerseits wurden einige sehr wichtige Gemälde für den internationalen und nationalen Markt eingeleitet, darunter gesuchte Altmeister, aber auch Werke von Gauguin und Renoir, dem Luzerner Künstler Robert Zünd oder dem Solothurner Cuno Amiet. Andererseits gibt es neben diesen kostspieligen Preziosen ein grosses Angebot für das kleinere und kleine Portemonnaie, europäische und Schweizer Malerei, Kunsthandwerk sowie Möbel oft einheimischer Provenienz.

Markus F. Rubli

Pierre-Auguste Renoir (1841–1919), *Rosen in grüner Vase*, 1917 (Schätzung 250'000/300'000).



Galerie Fischer Auktionen AG, Haldenstrasse 19, 6006 Luzern, Auktionen vom 13. bis 18. Juni 2007 (Vorschau 2.–10. Juni), Telefon 041 418 10 10, www.fischerauktionen.ch



27. Grosser Bremgartener BE Puce / Brocante Antiquitätenmarkt

Samstag, 16. Juni, 8.00 – 19.00 Uhr
Sonntag, 17. Juni, 9.00 – 17.30 Uhr
bei jeder Witterung

Kontakt-Adresse:
Peter Kramer
Rüthweg 5
3047 Bremgarten BE
Tel. 081 302 41 29

BÄTTWILER
Antiquitäten, Floh- und Bauernmarkt

3. Juni 9. Sept. 21. Okt. 11. Nov. 2. Dez.

von 9.00 – 16.00 Uhr immer Sonntags

in 4112 BÄTTWIL/Floh – beim Oberstufenzentrum Leimental
Auskunft/Anmeldung: Ammann & Wagner, Marktorganisation
Tel./Fax: 061 731 19 62



Kuno Fischer: Auktionator und Kunsthändler

«Spannung im Saal ist greifbar»

Renoir, Picasso oder Gauguin. Wenn am 13. Juni in Luzern die Jubiläumsauktion der Galerie Fischer über die Bühne geht, haben internationale Kunstfreunde genügend Auswahl unter bedeutenden Werken ebenso bedeutender Künstler.

Die lange Fensterfront an der Haldenstrasse 19 tut nur ansatzweise kund, welche Schätze in den Räumen dahinter verborgen sind. «Über 5000 Lots stehen zum Verkauf», sagt Kuno Fischer, Auktionator und Geschäftsleiter der Galerie Fischer. Und die Kunstauktion vom 13. bis 18. Juni ist eine ganz besondere: Das älteste Kunstauktionshaus in der Schweiz feiert sein hundertjähriges Bestehen. Kuno Fischer, der 33-jährige Doktor der Rechte, führt das Haus in vierter Generation. Dass er nicht in Kunstgeschichte promoviert, hat seinen besonderen Grund: «Das war eine bewusste Wahl, immerhin bin ich von Kunst umgeben aufgewachsen.» Kunstwerke, Antiquitäten, Preziosen und alte Waffen waren für ihn, was anderer der Sandkasten war. «Wenn ich vom Kindergarten im Würzenbach kam, ging ich schnurstracks in die Galerie – das orange Dreieck noch am Rücken, bin hier zwischen den Ex-

ponaten durchgegangen.» Und hat dabei sein Auge geschult – Kunstverständnis nahm Kuno Fischer quasi en passant mit. Aber auch den gewissen Thrill der Auktion: «Ich habe früh begonnen, mitzuhelfen – zum Beispiel Werke aus dem Lager holen, wenn ein Käufer den Zuschlag erhalten hatte.» Jahre später gings an die Uni, Promotion in Kartellrecht, Luzerner Anwaltspatent und Arbeit in einer renommierten Anwaltskanzlei.

«Eine unheimliche Stimmung»

Heute steht er ganz vorne. Nicht als Anwalt, sondern als Auktionator – mit dem Hammer in der Hand. Die Faszination der Auktion hat ihn gepackt. «Die Spannung steigt, bis der Hammer zum dritten Mal fällt – eine unheimliche Stimmung herrscht im Saal», beschreibt Kuno Fischer die Situation. Ein Spiel mit klaren Regeln. Und Fairness. «Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wenn der unterlegene Bieter dem Sieger gratuliert.» Für Kuno Fischer ist es nicht ein Imponiergehabe mit Geld, sondern die Liebe zur Kunst, die den Ausschlag dazu gibt, dass ein Werk weit über den Schätzwert hinaus gehandelt wird. «Dabei gehts gar nicht um Spitzenverkäufe, sondern es ist ganz einfach auch toll, wenn auch das Werk eines wenig bekannten Künstlers das Auktionspublikum begeistern kann und zu einem überraschenden Preis den Besitzer wechselt.»

«Eine unheimliche Stimmung herrscht im Saal»

Überraschungen könnte es durchaus auch bei der kommenden Jubiläumsauktion geben. In den beiden Auktionskatalogen tauchen eine Reihe bekannter Namen auf: Renoir, Gauguin, Picasso, Chagall oder Poliakoff bei den international renommierten Künstlern; aus einheimischem Schaffen stehen ein Zünd aus einer Basler Sammlung,

Skizzen von Giacometti oder Hodler zum Verkauf. Zu den hoch bewerteten Objekten zählt aber auch das Triptychon von Pieter Coeck van Aalst aus dem 16. Jahrhundert. Das auf eine Viertelmillion angesetzte Werk, ebenfalls aus Basler Privatbesitz, zeigt eine Madonnengruppe mit Jesuskind und Engel. Das Potenzial für eine Überraschung, so Kuno Fischer, habe auch ein Psalterium aus dem 15. Jahrhundert, das mit 40 000 Franken angesetzt ist. Die Pergamenthandschrift aus der Diözese Paris hat seit dem Erscheinen der Auktionskataloge bereits einige Anfragen ausgelöst. «Objekte wie dieses sind rar, der Zustand ist sehr gut und die Provenienz aus einer bekannten Privatsammlung gehört zu den Vorzeichen, die eine erhöhte Preisentwicklung erwarten lassen.» Der Renoir «Rosen in grüner Vase» aus dem Jahr 1917, ebenfalls mit einem Einstiegspreiswert von einer Viertelmillion taxiert, war kurz vorher bei einer Vorbesichtigung bei Experten in Paris – «Es geht darum, die Echtheit eines Werks periodisch bestätigen zu lassen», erklärt der Galerieleiter. Natürlich könnte man auch auf bereits vorhandene Gutachten oder Fachliteratur verweisen, aber die Usanz verlangt, dass dies von unabhängigen Fachleuten geschieht.

Internationales Renommee

Wenn am Eröffnungstag der Auktion um 15 Uhr die Topshots unter den Gemälden unter den Hammer kommen, werden über ein Dutzend internationale Bieter per Telefon mitmachen. Darunter seit einiger Zeit Kunstsammler aus Hongkong und China. «Ich habe meine Telefonisten angewiesen, die Interessenten im Fernen Osten oder in Übersee anzurufen, damit die Leute auch wach sind, wenn die Auktion beginnt», schmunzelt Kuno Fischer. Das Auktionspublikum im Saal wird sich ebenso international präsentieren. Viele der traditionellen Kunden stammen aus der Schweiz und dem benachbarten Ausland sowie aus Grossbritannien. Seit einigen Jahren kommen auch russische Kunstsammler hinzu. Kuno Fischer: «Wir erleben seit Neustem, dass russische Kunst oft wieder den Weg in die Heimat findet.» Mit den weltweit tätigen Auktionshäusern Sotheby's oder Christie's will man sich an der Haldenstrasse in Luzern zwar nicht vergleichen, aber in der Schweiz und im europäischen Raum hat man sich in den hundert Jahren einen guten Namen schaffen können: «Wir nehmen in Europa bestimmt eine starke Position ein», sagt Fischer nicht ohne ein

Kuno Fischer in seinem Reich: 5000 Objekte werden in der Jubiläumsauktion den Besitzer wechseln. Auch das Triptychon von Pieter Coeck van Aalst (im Hintergrund, Mitte), das mit einem Einstiegsgebot von 250 000 Franken gelistet ist.

Bilder: Peter Fischli

Bei antiken Waffen ist Fischer weltweit führend

gewisses Understatement. Denn: Bei den antiken Waffen und Militaria ist die Galerie Fischer weltweit führend. Kuno Fischer steht nicht nur vorne am Pult des Auktionators – als Kenner moderner Kunst sieht man ihn ab und zu auch an Auktionen in anderen Häusern – im Publikum. «Es gibt schon Werke, die mich reizen könnten», sagt er, «zum Beispiel im grafischen Bereich etwa eine Giacometti-Arbeit. Oder Aquarelle von Koberling und Darnioth.» Und vor allem findet er es spannend, andere Auktionatoren in Aktion zu sehen. Letztlich ist es eine Bühne und der Mann mit dem Hammer ein Schauspieler – Kuno Fischer: «Jeder macht auf seine Weise, hat seine Eigenheiten»

Erwin Rast

Die Top Ten der teuersten Gemälde

Exorbitant sind zuweilen die Preise, die Kunstliebhaber für einzelne Werke bezahlen. Solche Transaktionen finden oft ausserhalb des Auktionsbetriebs, aber auf Vermittlung der grossen Auktionshäuser statt. «Adele Bloch-Bauer II» wurde bei Christie's versteigert, während bei Sotheby's «Adele Bloch-Bauer I» und der «Junge mit Pfeife» in Auktionen verkauft wurden.

1. 140 Mio. \$: «No. 5» von Pollock;
2. 135 Mio. \$: «Adele Bloch-Bauer I», Klimt;
3. 104,2 Mio. \$: «Junge mit Pfeife», Picasso;
4. 95 Mio. \$: «Dora Maar mit Katze», Picasso;
5. 88 Mio. \$: «Adele Bloch-Bauer II», Klimt;
6. 82,5 Mio. \$: «Porträt des Dr. Gachet», van Gogh;
7. 78,1 Mio. \$: «Bal au moulin de la Galette», Renoir;
8. 76,7 Mio. \$: «Kindermord von Betlehem», Rubens;
9. 71,5 Mio. \$: «Selbstbildnis ohne Bart», van Gogh;
10. 60,5 Mio. \$: «Stilleben mit Vorhang, Krug und Obstschale», Cézanne.



Die Türmchenuhr aus Süddeutschland (um 1620) entspricht dem Wert eines guten Mittelklassewagens – und wird diesen Wert noch steigern, wenn das Auto längst verschrottet ist.

Rosen für unbekannten Bieter aus Hongkong

Auktion Nächste Woche wird in Luzern ein zweitklassiges Werk von Renoir versteigert. Das Interesse ist trotzdem gross: Sogar in China schaut man sich das Werk genauer an.

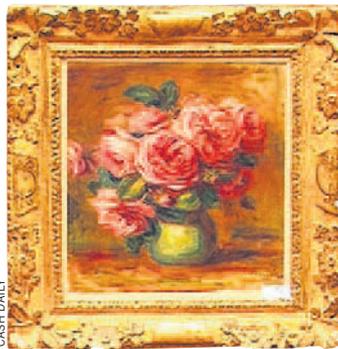
Der Wirtschaftsboom bringt Reichtum und Wohlstand in asiatische Länder. Auch der Kunstmarkt profitiert davon. Die Auswirkungen davon sind bis nach Luzern zu spüren, wo nächste Woche zahlreiche Werke aus rund 500 Jahren westeuropäischer Kunst unter den Hammer kommen.

«Ein Kunde in Hongkong hat einen Zustandsbericht für das Bild von Pierre-Auguste Renoir verlangt», sagt Kuno Fischer, Geschäftsführer der Luzerner Galerie Fischer. Das Bild des berühmten

französischen Malers zeigt mehrere rote Rosen und wird auf 250 000 bis 350 000 Franken geschätzt.

Neue Drehscheibe im Kunsthandel

Dass in Asien gerade die französischen Impressionisten wie Renoir gefragt sind, erstaunt nicht. Auch schon die Japaner rissen sich um die Werke der französischen Freiluftmaler, als sie Ende der Achtzigerjahre für westeuropäische Kunst horrenden Summen hingeblickt hatten. Renoirs Bild «Au Moulin de la Galette» etwa



CASH DAILY

wurde 1990 für 78 Millionen Dollar versteigert. Kein Wunder, dass auch heute wieder Kunsthändler und Auktionshäuser im asiatischen Raum das grosse Geschäft wittern.

Pierre-Auguste Renoir, Rosen in grüner Vase, entstanden 1917.

An der Asia International Arts & Antiques Fair in Hongkong sind mittlerweile auch die grossen Auktionshäuser wie Christie's und Sotheby's vertreten. «Hongkong ist heute nach New York und London der dritt wichtigste Kunsthandelsplatz der Welt», sagte unlängst der Christie's-Verantwortliche für Asien gegenüber BBC.

Auch die Galerie Fischer ist an der Hongkonger Messe vertreten. Und wie das Interesse an Renoir zeigt, zählt sich das Engagement aus. Gemäss

Fischer stammt die Anfrage für den Zustandsreport des Renoir von einem Chinesen, der sich eine grössere Sammlung mit europäischer Kunst aufbauen will.

Kein Werk aus Renoirs Spitzenzeit

Trotz allem: Renoirs Rosen werden keinen Rekordpreis erzielen. Bei Sammlern gefragt sind vor allem Renoirs aus den Siebziger- und Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts, als die Freiluftmalerei in Frankreich ihren Höhenpunkt feierte. Die geschätzten 250 000 bis 350 000 Franken wird das Bild aber mit grosser Wahrscheinlichkeit übertreffen. Eine zweite Anfrage für einen Zustandsbericht liegt bei Galerist Fischer nämlich bereits auf dem Tisch. **Marc Fischer**

«Wir setzen unsere Stärken gezielt ein»

KUNO FISCHER Der Jurist und Auktionator führt die Galerie Fischer Luzern seit 2005 in der dritten Generation. Das Auktionshaus blickt zuversichtlich in die Zukunft und begeht seinen 100. Geburtstag vom 13. bis 18. Juni 2007 mit grossen Jubiläumsauktionen und etlichen Highlights.

INTERVIEW: JULIANA SCHWAGER-JEBBINK

1907 eröffnete Ihr Grossvater mit 28 Jahren sein eigenes Geschäft, die Galerie Fischer in Luzern. Das zeugt von unternehmerischem Mut. Wie kam es dazu und wie finanzierte er das?

Kuno Fischer: Mein Grossvater Theodor Fischer hat sich sein Wissen bei Bosshard in Luzern, einem der bekanntesten Antiquare seiner Zeit, angeeignet. Auf diesem Hintergrund, denke ich, konnte er das Risiko gut einschätzen. Auch verfügte er über die nötigen – auch finanziellen – Beziehungen, die sicherstellten, dass dem Projekt ein guter Start beschieden war.

Wie kam er zu den Beziehungen zu den «hochadeligen Häusern», wie Sie es in Ihrem Porträt der Galerie erwähnen? Fischer: Luzern wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein beliebtes Ferientziel für begüterte – vor allem amerikanische – Touristen. Die Leute blieben einige Wochen, waren an Kunst interessiert, und zwischen den regelmässigen Besuchern und meinem Grossvater konnten sich so langfristige Beziehungen aufbauen.

Den Namen nach handelte es sich aber mehrheitlich um deutschen Adel?

Fischer: Ja, weil es einen Markt gab, konnte mein Grossvater als «Market-maker» deutsche Sammlungen anziehen. Nach dem Ersten Weltkrieg, als viele Adelhäuser ihre Kunstgegenstände «versilbern» mussten, kamen die seit langem bestehenden Geschäftsbeziehungen zum Tragen. Da war Theodor Fischer der geeignete Mann, der Wissen und Erfahrungen hatte, wie man ganze Sammlungen auf den Markt bringt.

«Das Auktionsgeschäft hat mich schon als kleiner Junge fasziniert.»

Sie führen das Haus nun mit Ihrer Mutter Trade in dritter Generation. War es für Sie von Anfang an klar, dass Sie ins Auktionsgeschäft einsteigen würden?

Fischer: Nach dem Gymnasium habe ich mich für ein Jusstudium in Zürich entschieden, denn ich wollte unabhängig vom Geschäft etwas Eigenes machen. Dann studierte ich an der Columbia University und habe das Anwaltspatent erworben. Mit einer Dissertation über ein kartellrechtliches Thema, die ich kürzlich abgeben konnte, habe ich aber meine juristische Laufbahn beendet. Das Auktionsgeschäft hat mich schon als kleiner



Seit 2005 führt der ausgebildete Jurist Kuno Fischer in der dritten Generation das Luzerner Auktionshaus Galerie Fischer, das in diesem Jahr 100-jährig wird.

Junge fasziniert. Alles, was es in den Sälen zu sehen gab, vor allem die Ritterrüstungen, übte eine grosse Anziehungskraft auf mich aus. In der Mittelschulzeit habe ich immer wieder in der Galerie ausgeholfen: Von Nummerieren bis Transportieren und von Abholen bis Ausliefern. Später habe ich unter Leitung eines Kunstwissenschaftlers Katalogtexte verfasst und bereits verschiedene unternehmerische Aufgaben übernommen. Diese Tätigkeiten haben mich gut vorbereitet für die Leitung des Hauses, die ich zuerst zusammen mit meiner Mutter innehatte. Zurzeit findet ein Ablösungsprozess statt.

Wie funktioniert der?

Fischer: Sehr homogen: Meine Mutter gibt immer mehr Aufgaben ab und ich übernehme immer mehr. Sie ist eine Expertin für Altmeister und betreut einen eigenen Kundenkreis, während ich mich mehr auf die Klassische Moderne bis zur zeitgenössischen Kunst konzentriere.

Wie positionieren Sie sich gegenüber den anderen Schweizer Auktionshäusern? Fischer: Indem wir unsere Stärken gezielt

einsetzen. Nebst dem klassischen Auktionsgeschäft sind das der Kunsthandel, Dienstleistungen im Bereich Schätzungen, Beratung bei kunstspezifischen erbrechtlichen Problemen und Aus- und Aufbau von Sammlungen.

Wenn Sie Rückschau halten, was waren die schönsten und was die schwierigsten Erlebnisse in den vergangenen 100 Jahren?

Fischer: Schön waren die Versteigerungen von grossen Sammlungen, die heute gar nicht mehr auf den Markt kommen. Zwischen Highlight und Tragödie hängt die Thematik der «entarteten Kunst». Bei dieser Kunst handelte es sich um hervorragende Kunstwerke, die aus deutschen Museen, also aus staatlichem Besitz, von den Nationalsozialisten in München zusammengeführt wurden, um vorzuzeigen, was schlechte Kunst sei. Von dieser Masse von über 20000 solcher «entarteten» Bilder und Skulpturen wurden 1939 in einer Auktion 125 über die Galerie Fischer verkauft, der Rest über Händler, und ein grosser Teil wurde, so viel ich weiss, vernichtet. Über die Rolle von Theodor Fischer scheiden sich heute noch die Geister. Teils wurde er als Retter

ZUR PERSON

Steckbrief

Name: Kuno Fischer
Funktion: Leiter/Geschäftsführer und Auktionator Galerie Fischer, Luzern
Alter: 34 Jahre
Wohnort: Luzern
Familie: Verheiratet, zwei Töchter
Ausbildung: Jusstudium an der Universität Zürich und Columbia University NY.

Karriere

Berufliche Laufbahn im elterlichen Unternehmen.
Seit 2005 Leiter der Galerie Fischer
Seit 2005 Präsident Schweizer Auktionatoren von Kunst und Kulturgut
2007 Promotion zum Dr. iur., Rechtsanwaltspatent

FISCHER AUKTIONEN AG

Galerie Fischer Auktionen AG
Gegründet 1907, ist sie das älteste Auktionshaus der Schweiz.

der Kunst bezeichnet, teils als «Kriegsverlängerer», was natürlich, rein monetär betrachtet, lächerlich ist. Dieses Kapitel zeigt auf, dass man die Geschichte nicht einfach schwarzweiss malen kann.

Können Sie bereits etwas sagen über die kommende Jubiläumsauktion und ihre Spitzenstücke in der Woche vom 13. bis 18. Juni 2007?

Fischer: Ja, da haben wir einige schöne Objekte: Ein Tryptichon, das dem Kreis von Pieter Coeck van Aelst zugeschrieben werden kann, ein Blumenstillleben von Renoir und einen frühen Gauguin. Dann auch zwei schöne Gouachen von Poliakoff. Die Schweizer Kunst ist vertreten mit vier Blumenstillleben von Cuno Amiet und einem sehr schönen Gemälde von Robert Zünd.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft? Fischer: Dass ich und mein Team weiter so erfolgreich arbeiten und wir das Unternehmen entsprechend ausbauen können.

www.fischerauktionen.ch

KUNO FISCHER: «Wir setzen unsere Stärken gezielt ein»

Der Jurist und Auktionator führt die Galerie Fischer Luzern seit 2005 in der dritten Generation. Das Auktionshaus blickt zuversichtlich in die Zukunft und begeht seinen 100. Geburtstag vom 13. bis 18. Juni 2007 mit grossen Jubiläumsauktionen und etlichen Highlights.

INTERVIEW: JULIANA SCHWAGER-JEBBINK

Handelszeitung 07.06.2007

1907 eröffnete Ihr Grossvater mit 28 Jahren sein eigenes Geschäft, die Galerie Fischer in Luzern. Das zeugt von unternehmerischem Mut. Wie kam es dazu und wie finanzierte er das?

Kuno Fischer: Mein Grossvater Theodor Fischer hat sich sein Wissen bei Bosshard in Luzern, einem der bekanntesten Antiquare seiner Zeit, angeeignet. Auf diesem Hintergrund, denke ich, konnte er das Risiko gut einschätzen. Auch verfügte er über die nötigen – auch finanziellen – Beziehungen, die sicherstellten, dass dem Projekt ein guter Start beschieden war.

Wie kam er zu den Beziehungen zu den «hochadeligen Häusern», wie Sie es in Ihrem Porträt der Galerie erwähnen?

Fischer: Luzern wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein beliebtes Ferienziel für begüterte – vor allem amerikanische – Touristen. Die Leute blieben einige Wochen, waren an Kunst interessiert, und zwischen den regelmässigen Besuchern und meinem Grossvater konnten sich so langfristige Beziehungen aufbauen.

Den Namen nach handelte es sich aber mehrheitlich um deutschen Adel?

Fischer: Ja, weil es einen Markt gab, konnte mein Grossvater als «Market-maker» deutsche Sammlungen anziehen. Nach dem Ersten Weltkrieg, als viele Adelshäuser ihre Kunstgegenstände «versilbern» mussten, kamen die seit langem bestehenden Geschäftsbeziehungen zum Tragen. Da war Theodor Fischer der geeignete Mann, der Wissen und Erfahrungen hatte, wie man ganze Sammlungen auf den Markt bringt.

Sie führen das Haus nun mit Ihrer Mutter Trude in dritter Generation. War es für Sie von Anfang an klar, dass Sie ins Auktionsgeschäft einsteigen würden?

Fischer: Nach dem Gymnasium habe ich mich für ein Jusstudium in Zürich entschieden, denn ich wollte unabhängig vom Geschäft etwas Eigenes machen. Dann studierte ich an der Columbia University und habe das Anwaltspatent erworben. Mit einer Dissertation über ein kartellrechtliches Thema, die ich kürzlich abgeben konnte, habe ich aber meine juristische Laufbahn beendet. Das Auktionsgeschäft hat mich schon als kleiner Junge fasziniert. Alles, was es in den Sälen zu sehen gab, vor allem die Ritterrüstungen, übte eine grosse Anziehungskraft auf mich aus. In der Mittelschulzeit habe ich immer wieder in der Galerie ausgeholfen: Von Nummerieren bis Transportieren und von Abholen bis Ausliefern. Später habe ich unter Leitung eines Kunstwissenschaftlers Katalogtexte verfasst und bereits verschiedene unternehmerische Aufgaben übernommen.

Diese Tätigkeiten haben mich gut vorbereitet für die Leitung des Hauses, die ich zuerst zusammen mit meiner Mutter innehatte. Zurzeit findet ein Ablösungsprozess statt.

Wie funktioniert der?

Fischer: Sehr homogen: Meine Mutter gibt immer mehr Aufgaben ab und ich übernehme immer mehr. Sie ist eine Expertin für Altmeister und betreut einen eigenen Kundenkreis, während ich mich mehr auf die Klassische Moderne bis zur zeitgenössischen Kunst konzentriere.

Wie positionieren Sie sich gegenüber den anderen Schweizer Auktionshäusern?

Fischer: Indem wir unsere Stärken gezielt einsetzen. Nebst dem klassischen Auktionsgeschäft sind das der Kunsthandel, Dienstleistungen im Bereich Schätzungen, Beratung bei kunstspezifischen erbrechtlichen Problemen und Aus- und Aufbau von Sammlungen.

Wenn Sie Rückschau halten, was waren die schönsten und was die schwierigsten Erlebnisse in den vergangenen 100 Jahren?

Fischer: Schön waren die Versteigerungen von grossen Sammlungen, die heute gar nicht mehr auf den Markt kommen. Zwischen Highlight und Tragödie hängt die Thematik der «entarteten Kunst». Bei dieser Kunst handelte es sich um hervorragende Kunstwerke, die aus deutschen Museen, also aus staatlichem Besitz, von den Nationalsozialisten in München zusammengeführt wurden, um vorzuzeigen, was schlechte Kunst sei. Von dieser Masse von über 20000 solcher «entarteten» Bilder und Skulpturen wurden 1939 in einer Auktion 125 über die Galerie Fischer verkauft, der Rest über Händler, und ein grosser Teil wurde, so viel ich weiss, vernichtet. Über die Rolle von Theodor Fischer scheiden sich heute noch die Geister. Teils wurde er als Retter der Kunst bezeichnet, teils als «Kriegsverlängerer», was natürlich, rein monetär betrachtet, lächerlich ist. Dieses Kapitel zeigt auf, dass man die Geschichte nicht einfach schwarzweiss malen kann.

Können Sie bereits etwas sagen über die kommende Jubiläumsauktion und ihre Spitzenstücke in der Woche vom 13. bis 18. Juni 2007?

Fischer: Ja, da haben wir einige schöne Objekte: Ein Tryptichon, das dem Kreis von Pieter Coeck van Aelst zugeschrieben werden kann, ein Blumenstillleben von Renoir und einen frühen Gauguin. Dann auch zwei schöne Gouachen von Poliakoff. Die Schweizer Kunst ist vertreten mit vier Blumenstillleben von Cuno Amiet und einem sehr schönen Gemälde von Robert Zünd.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Fischer: Dass ich und mein Team weiter so erfolgreich arbeiten und wir das Unternehmen entsprechend ausbauen können.

www.fischerauktionen.ch

Steckbrief

Name: Kuno Fischer

Funktion: Leiter/Geschäftsführer und Auktionator Galerie Fischer, Luzern

Alter: 34 Jahre

Wohnort: Luzern

Familie: Verheiratet, zwei Töchter

Ausbildung: Jusstudium an der Universität Zürich und Columbia University NY.

Karriere:

- Berufliche Laufbahn im elterlichen Unternehmen.
- Seit 2005 Leiter der Galerie Fischer
- Seit 2005 Präsident Schweizer Auktionatoren von Kunst und Kulturgut
- 2007 Promotion zum Dr. iur., Rechtsanwaltspatent

Adresse des Original-Artikels: http://www.handelszeitung.ch/artikel/Unternehmen-KUNO-FISCHER-_Wir-setzen-unsere-Staerken-gezielt-ein__108370.html

[Fenster schliessen](#)



E-Mail: info@kunstmarkt.com
 Telefon: +49 (0)931 - 260 65 15
 Fax: +49 (0)931 - 260 65 16

[Fenster Schliessen](#)

© www.kunstmarkt.com
 Agentur, Magazin, Service

Anzeige on

Anzeige **VISIT THE ARTHOTEL IN BERLIN**

 KUNSTHOTEL

Anzeige **Handelsblatt**
 Veranstaltungen

Anzeige **DIE KUNST ZU SAMMELN**
 21.4.-22.7.2007

Anzeige **Klassische Moderne**
 Zeitgenössische Kunst
 Jugendstil
 im Kinsky

Kunst und Kunsthandwerk bei Fischer in Luzern

Die Familie Zimmermann beim Essen



Francesco Vanni,
 Madonna della Pappa

Lässig lehnt Joseph am Baum und macht sich gerade daran, drei Kirschen zu verspeisen. Maria rührt derweil mit dem Löffel in einem Silberteller, den ihr eine kniende Dame darreicht. Denn der kleine Christus auf ihrem rechten Arm hat Hunger und wartet auf den Brei, der ihm gerade zubereitet wird. Eine rührige Szene fast aus dem wirklichen Leben schildert [Francesco Vanni](#) in dem Ölbild, das er um 1600 auf die kleine Holztafel bannte. Die Anmut der „Madonna della Pappa“ war schon im 18ten Jahrhundert so groß, dass sogar Angelika Kauffmann eine Radierung davon anfertigte. Einst befand sie sich in der Sammlung der „Maria Principessa di Mantova“, wie es auf dem rückseitigen Papiersiegel heißt. Beim Luzerner Auktionshaus Fischer wird die kleine Menschengruppe am 13. Juni als eines der ersten Lose für 80.000 bis 100.000 Franken offeriert.

Einen eigenen Katalog gönnt sich Fischer diesmal für die bedeutenderen Gemälde. Insbesondere die Alten Meister sind gut vertreten. Vannis Bild ist bei weitem nicht das teuerste, und sicher auch nicht das beste, wenn man es mit dem niederländischen Triptychon aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vergleicht, das um 1525 ein Meister aus dem Umkreis [Pieter Coecke van Aelsts](#) schuf. Bewegungsvoll, ohne manieriert zu wirken, sind die Madonna, die Mutter Anna und ein Engel auf der Mitteltafel wiedergegeben, links und rechts stehen würdig und doch von großer menschlicher Nähe die heiligen Frauen Katharina und Barbara. Die hohen technischen Fertigkeiten und die Liebe zum Detail offenbaren sich auch in den feinen Hintergrundlandschaften. 250.000 bis 300.000 Franken werden für das Meisterwerk erwartet.

Seit 1945 ist [Albrecht Dürers](#) Christophorus beim Durchwaten eines Flusses verschollen, vermutlich in den weiten Hallen russischer Beutekunstdepots. Die technische Brillanz des Gemäldes ist auch von einem Prager Kopisten der Zeit um 1600 erfasst. Der Dürer-Fan Kaiser Rudolf II. kommt als Auftraggeber der Kopie in Frage (Taxe 60.000 bis 80.000 SFR). Das Bacchusfest eines flämischen Meisters um 1620 dokumentiert vor allem ein großes Interesse an der Darstellung muskulöser Männer und Putten (Taxe 30.000 bis 40.000 SFR). Lustig zugehen lässt es um 1610 [David Vinckboons](#) in einer höfischen Gesellschaft, die sich bei Tanz und Musik im schattigen Garten einer weiten Schlossanlage vergnügt (Taxe 140.000 bis 180.000 SFR).

Wer es etwas kriegerischer mag, sollte sich auf [Jan Breughels](#) d.J. sogenannte „Schlacht bei Callo“ stürzen, in der nicht nur im Hintergrund ein konventionelles Scharmützel zu sehen ist, sondern im Vordergrund auch grimmige Löwinnen zum Einsatz kommen (Taxe 60.000 bis 80.000 SFR). Die Allegorie des Reichtums aus dem Umkreis [Bernhard de Rijcks](#) gibt sich mit 35.000 bis 50.000 Franken zufrieden. Allegorische Züge trägt auch [Nicolas Fouches](#) elegante junge Frau mit einem Apfel in der Hand und einem Früchtekorb auf einem Postament. Pomona – so ihr antiker Göttername – gehörte einst zum Inventar des österreichischen Staatskanzlers Wenzel Anton von Kaunitz (Taxe 25.000 bis 30.000 SFR). Ein anderer Vertreter der blendenden französischen Manier des mittleren 18ten Jahrhunderts ist [Jean-Baptiste-Marie Pierre](#), dessen mythologische Szene Meleager überreicht Atalante den Kopf des kalydonischen Ebers um 1747/48 entstand (Taxe 50.000 bis 70.000 SFR).

Zu den schönsten Landschaftsbildern der Auktion zählt [Cornelis Verbeecks](#) Strand mit Fischmarkt am Abend in der Tradition der derben Bauernbilder Pieter Bruegels d.Ä. (Taxe 22.000 bis 28.000 SFR). Sicher etwas besser und farblich harmonischer gemalt ist allerdings [Jan Peeters'](#) 1667 datierte Ankunft einer herrschaftlichen Reisegesellschaft, die soeben samt ihrer Kutsche über einen See zu ihrer Herberge geschleppt wurde. Das kleine Boot hätte die Last in Wirklichkeit allerdings sicher nicht ausgehalten (Taxe 130.000 bis 160.000 SFR). Auch [Jan Victors](#) kam ohne Staffage für seine Waldlandschaft nicht aus und zog passenderweise die rastende Diana mit ihren Begleiterinnen herbei (Taxe 60.000 bis 90.000 SFR). Im 18ten Jahrhundert versuchte sich [Giovanni Battista Innocenzo Colomba](#) in zwei Gegenstücken, die sich der

Wildheit gebirgiger Landschaften mit Wasserfällen widmen (Taxe 25.000 bis 30.000 SFR).

Die Architekturlandschaften werden am besten durch einen Meister aus dem Umkreis [Bernardo Bellotto](#)s repräsentiert, der uns eine gewaltige Renaissanceekulisse mit kraftvoll rustizierten Säulen und schier endloser Ausdehnung und Verschachtelung vorstellt (Taxe 25.000 bis 30.000 SFR). Für Venedigfreunde hängt **Giuseppe Dizianis** fast impressionistisch verwischte Vedute vom Canal Grande mit Santa Maria della Carità für 50.000 bis 75.000 Franken bereit.

Unter den Portraits ragt vor allem **Benedetto Gennaris** Kniestück des späteren Königs Wilhelm III. von Großbritannien aus der Zeit um 1674/77 heraus, das den selbstbewussten Herrn noch als Staathalter der Niederlande zeigt (Taxe 50.000 bis 75.000 SFR). [Johann Baptist Lampis](#) d.Ä. junge, antikisch gekleidete Frau mit entblößter Brust, was sie samt ihrer Vergissmeinnicht in der rechten Hand als Angehörige eines etwas zweifelhaften Metiers erscheinen lässt, zieht vielleicht für 30.000 bis 45.000 Franken um. [François Gérard](#) wird ein hochovales Bildnis vermutlich Charles-Alexandre-Armand, Herzog de Maillé, zugeschrieben. Dessen Gattin tauchte erst im vergangenen Januar bei Sotheby's für 300.000 bis 400.000 Dollar auf. Bei Fischer ist der Mann etwas günstiger für vielleicht 50.000 bis 75.000 Franken zu haben.

Ansonsten dominieren im 19ten Jahrhundert zunächst die Landschaften, etwa [Károly Markós](#) d.Ä. detailreicher Wald an einem Bachlauf von 1851 (Taxe 65.000 bis 90.000 SFR), die Berglandschaften hinter Seen von [Heinrich Bürkel](#) und [Heinrich Crola](#) (Taxen je 30.000 bis 45.000 SFR), [Robert Zünds](#) Landschaft mit Hirte und Viehherde aus dem Jahr 1856 (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR) und die stimmungsvolle Romantik [Christian Morgensterns](#) mit Eichenbäumen im Vordergrund aus dem Jahr 1843 (Taxe 20.000 bis 25.000 SFR). [Johann Michael Wittmer](#) bedient sich in seinem Dankopfer Noahs ungeniert einer Komposition seines Schwiegervaters und Lehrers Joseph Anton Koch, weswegen 30.000 bis 40.000 Franken nicht zu niedrig gegriffen sein dürften. Vor zwei Jahren war sie jedenfalls schon einmal für 80.000 bis 100.000 Franken bei Fischer in der Offerte.

Wenig Aufregung erhoffen sich [Johann Baptist Hofners](#) ruhende Schafe in einer Aresinger Landschaft. Bei ohnehin schon hohen 40.000 bis 60.000 Franken dürfte sie jedoch nicht zu groß werden. Häusliche Genreszenen meist aus der süddeutschen Bauernwelt von **Adolf Eberle**, [Felix Schlesinger](#) und [Wilhelm Schütze](#) ergänzen das Programm an Gefälligem (Taxen zwischen 35.000 und 70.000 SFR). Zu den bedeutendsten Malern rechnet [Adolph von Menzel](#), der die Ölstudie eines gerüsteten Mannes in Rückenansicht aus dem Jahr 1866 für anspruchsvolle 55.000 bis 75.000 Franken ins Rennen schickt. Und immerhin [Pierre-Auguste Renoir](#) leistet einen beachtlichen französischen Beitrag. Seine haptischen Rosen in grüner Vase erblühten 1917 zwei Jahre vor des Meisters Tod (Taxe 250.000 bis 350.000 SFR). Ein Frühwerk von 1876 stellt dagegen [Paul Gauguins](#) „Paysage aux chevreuils“ dar (Taxe 100.000 bis 140.000 SFR).

Bei [Leo Putz](#) ergehen sich zwei um 1925 farblich schon fast expressionistisch verfremdete weibliche Akte in einer „Waldesruhe“ (Taxe 140.000 bis 160.000 SFR). Vom jungen [Pablo Picasso](#) stammt die Feder- und Farbstiftzeichnung mit einer sitzenden Frau und einem auf dem Boden neben ihr sitzenden Kind aus dem Jahr 1902 (Taxe 120.000 bis 150.000 SFR). Großer Beliebtheit erfreuen sich immer die Blumensträuße [Cuno Amiets](#), hier aus den 1930er und 1940er Jahren für bis zu 48.000 Franken. Die Abstraktion hält spätestens mit [Serge Poliakoffs](#) beiden bis zu 45.000 Franken teuren Puzzlespielen aus dem Jahr 1963 bei Fischer Einzug. Ein Jahr später war der Schweizer [Alois Carigiet](#) wieder beim Gegenständlichen angekommen. Sein Bauer mit Pferdeschlitten in einer Winterlandschaft gleitet vielleicht für 40.000 bis 60.000 Franken in eine neue Sammlung. Und [Martin Disler](#) schickt zuletzt eine 1994 verwischt gemalte Musicbox in die Auktion (Taxe 18.000 bis 20.000 SFR).

Im weiteren Verlauf des umfangreichen Auktionsprogramms bei Fischer gelangt auch eine Reihe von Zeichnungen zum Aufruf, darunter die Halbfigur eines rückwärts gewandten Mannes mit Turban und Putto aus der **italienischen Schule des 16ten Jahrhunderts** (Taxe 8.000 bis 12.000 SFR). In der Bibliothek steht ein **französisches Psalterium des ausgehenden 15ten Jahrhunderts** unter anderem mit sieben ganzseitigen Miniaturen, auf denen gelegentlich König David mit seiner Harfe vorbeischaud (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR). Verhältnismäßig wenig aufregend ist das Angebot an Skulpturen. Eine **französische Elfenbeinmadonna des 15ten Jahrhunderts** steht für 26.000 bis 30.000 Franken bereit, 18.000 bis 25.000 Franken soll ein freilich etwas flach geschnitzter **Bischof mit Segensgestus aus dem Wallis** einfahren. Die spätere Zeit sendet unter anderem vier **französische Eichenmedaillons aus dem 18ten Jahrhundert** mit den plastischen Darstellungen von Fischen, Wild, Früchten und Blumen nach Luzern (Taxe 35.000 bis 45.000 SFR). Da tanzt [Jesús Rafael Sotos](#) „Anello con Tiges“ von 1971 eigentlich ein wenig aus der Reihe (Taxe 40.000 bis 45.000 SFR).

Trotz durchaus ansprechender Qualität geht es im Möbellager konventionell weiter. Ein **süddeutscher Hallenschrank** der Zeit um 1700 (Taxe 20.000 bis 25.000 SFR) oder eine **Berner Schrankaufsatzkommode** mit ausgesuchtem Furnierbild von circa 1760 (Taxe 32.000 bis 36.000 SFR) gehören dennoch sicher zum Hochwertigen ihrer Art. Das Pariser Kunsthandwerk wird durch [Jean-Charles](#)

Sauniers und Jean-Georges Schlichtigs Kommoden aus der Mitte des Jahrhunderts vertreten (Taxen zwischen 10.000 und 20.000 SFR). Aus Italien stammt eine kantige **Kommode** mit sechs stilisierten Landschaften (Taxe 12.000 bis 15.000 SFR). Unter den Uhren ertönt vielleicht bei 40.000 bis 60.000 Franken für eine wohl **süddeutsche Türmchenuhr** von etwa 1620 der Gong.

Die Auktion der Gemälde beginnt am 13. Juni um 9 Uhr, die Skulpturen folgen am 14. Juni ab 8:30 Uhr, die Möbel ab 14 Uhr. Die Zeichnungen stehen am 18. Juni ab 10 auf dem Programm. Der Katalog ist im Internet unter www.fischerauktionen.ch abrufbar.

Kontakt:

Galerie Fischer Auktionen AG
Haldenstrasse 19
CH-6006 Luzern

Telefax: +41 (041) 418 10 80
Telefon: +41 (041) 418 10 10

E-Mail: info@fischerauktionen.ch
Startseite: www.fischerauktionen.ch

12.06.2007

Quelle/Autor: Kunstmarkt.com/Johannes Sander

Weitere Inhalte:

Gesamt Treffer 27

Seiten: 1 • 2 • 3

[Adressen \(1\)](#) • [Kunstwerke \(25\)](#) • [Im Verkauf - Events \(1\)](#)

• Bei:

[Galerie Fischer Auktionen](#)

• Kunstwerk:



Johann Baptist Hofner, Ruhende Schafe in Aresinger Landschaft, 1871

• Kunstwerk:



Wilhelm Schütze, Das Malheure

• Kunstwerk:



Pierre-Auguste Renoir, Rosen in grüner Vase, 1917

• Kunstwerk:



Leo Putz, Waldesruhe, um 1925

• Kunstwerk:



Serge Poliakoff, Composition verte et bleue, 1963

• Kunstwerk:



Robert Zünd, Landschaft mit Hirte und Viehherde, 1856

• Kunstwerk:



Cuno Amiet, Vase mit Gartenbürsteli, 1936

• Kunstwerk:



Alois Carigiet, Bauer mit Pferdeschlitten in Winterlandschaft, 1964



zentralschweiz online

14.06.2007 05:50

Renoir-Gemälde bringt fast eine Million

Luzern - Am Dienstag um 17 Uhr steigt die Spannung im Auktionssaal bei Fischer. Der Hammer fällt dann nur knapp unter der Rekordsumme.

Zehn Telefone laufen heiss, die Fernsehkamera ist im Anschlag, Auktionator Kuno Fischer kündigt das Highlight der Jubiläumsauktion an: Auf der Staffelei steht Auguste Renoirs impressionistisches Blumenbild «Rosen in grüner Vase», 1917 gemalt und noch längst nicht verblüht. Das Gemälde stammt aus einer Schweizer Privatsammlung und war laut Katalog auf 250 000 bis 300 000 Franken geschätzt. Gemäss Auskunft des Auktionators hatten Kunstliebhaber aus Europa, Japan und Amerika alles Privatsammler, kein Museum ihr Interesse bekundet.

Der Auktionator netzt die Kehle mit einem Schluck Wasser und lässt das muntere Bieten beim Ausruf von 250 000 Franken anlaufen. Rasch schraubt sich das Gebot in die Höhe. 450 000, 600 000, 700 000, der Preis der Renoir-Rosen klettert, Auktionator, Telefon-Crew und Publikum fiebern der Million entgegen - was zum 100-jährigen Bestehen der Galerie Fischer natürlich ein schönes Jubiläumsgeschenk gewesen wäre. Doch die magische Grenze wird nicht ganz erreicht. Bei 900 000 Franken fällt der Hammer. Damit bringt das Gemälde nicht ganz die Rekordsumme, für welche vor einem Jahr die «Madonna» von Lucas Cranach gesteigert wurde: Dieses Bild ging für 1,1 Millionen Franken weg.

Deutsche Sammlerin

Den Zuschlag für den Renoir erhält «die Dame ganz hinten im Saal», der Auktionator bedankt sich, das Publikum klatscht, und schon verschwinden die Rosen hinter den Auktionskulissen. Wie wir dort erfuhren, wurde das Bild von einer deutschen, in den USA lebenden Sammlerin erworben. Dort werden die Rosen in grüner Vase nun weiter blühen.

Eva Roelli / Neue Luzerner Zeitung

Diesen Artikel lesen Sie am Donnerstag in der Neuen Luzerner Zeitung.

Quelle des Artikels:

[http://www.zisch.ch/detail.htm?
client_request_contentOID=235121](http://www.zisch.ch/detail.htm?client_request_contentOID=235121)

© Neue Luzerner Zeitung AG | Ein Produkt der LZ medien
powered by OpenMedia® Publishing-System

Galerie Fischer, Luzern

«Es wird gekauft, was gefällt»



«Ich bin der typische junge Sammler»: Kuno Fischer inmitten der Auktionskunst in der Galerie Fischer.

BILD CORINNE GLANZMANN

Der globalisierte Markt ist für die Galerie Fischer längst Realität: Bieter aus Europa, Japan, Hongkong oder den USA sorgen für hohe Preise.

INTERVIEW VON URS BUGMANN

Kuno Fischer, ein Gemälde von Renoir für 1 Million Franken zuzuschlagen wird auch für Sie nicht alltäglich sein?

Fischer: Wir sind es gewohnt, mit Werken von grosser Bedeutung und entsprechendem Wert umzugehen. Aber dieser Preis für die «Rosen in grüner Vase» von Pierre August Renoir ist schon besonders. Das Bild war auf 250 000 bis 300 000 Franken geschätzt. Angeboten wurde es uns aufgrund langjähriger Beziehungen von Erben eines Sammlers. Und es geht wieder an einen Sammler in der Schweiz.

Der Markt für moderne und zeitgenössische Kunst boomt. Sie haben es mit Antiquitäten und alter Kunst zu tun: Wie sieht es hier aus?

Fischer: Moderne Kunst gibt es zunehmend auch bei uns. Wir hatten jetzt in der Jubiläumsauktion auch einen Poliakoff, Zeichnungen von Giacometti und Picasso. Aber für uns muss das Werk eines Künstlers eigentlich abgeschlossen sein. Bei noch le-

ZUR PERSON

Kuno Fischer

Kuno Fischer, 1973 in Luzern geboren, studierte Rechtswissenschaften in Zürich und New York. 2000 erwarb er das Anwaltspatent des Kantons Luzern und arbeitete in einer Anwaltskanzlei. Als einer der Enkel des Firmengründers Theodor Fischer (1878–1957) ist er Auktionator, Geschäftsführer sowie Experte für moderne und zeitgenössische Kunst bei der Galerie Fischer. Er ist seit 2005 Präsident des Verbandes Schweizerischer Kunst-Auktionatoren. Fischer lebt in Luzern, ist verheiratet und Vater zweier Töchter. *bug*

henden Künstlern sind wir zurückhaltend.

Ist der Markt für alte Kunst und Antiquitäten stabiler?

Fischer: Der Markt ist solid und gleichzeitig belebt. Es ist viel Geld vorhanden, und Angebot und Nachfrage halten sich die Waage. Jedenfalls in dem mittleren Preissegment, das bei uns den Hauptanteil ausmacht.

Schlagen sich die Konjunkturschwankungen im Kaufverhalten nieder?

Fischer: Es gibt Leute, die immer kaufen können, und wir verfügen über

eine Stammkundschaft, zu der wir über die Jahre persönliche Beziehungen pflegen. Das sorgt für eine Stabilität auch im Marktverhalten. Daneben finden immer mehr junge Leute zu uns, die einfach neugierig sind, was angeboten wird, und sich von einem Stück zum Bieten und Kaufen anregen lassen.

Gibt es Trends bei jungen Käufern?

Fischer: Es ist eher so, dass gekauft wird, was gefällt. Diese jungen Kunden machen keine grossen Unterschiede, ob es sich um ein Stilmöbel aus dem 19. Jahrhundert handelt, das sein Vorbild nachahmt, oder um eine wirkliche Antiquität, ein altes Stück. Solche Käufer haben einen anderen Bezug: weniger die historisch-kunst-historische Art der Annäherung, als jene des Geschmacks und des ästhetischen Gefallens. Was nicht heisst, dass die Leute nicht interessiert sind am Wissen, das ihnen noch fehlt.

Deshalb bieten Sie auch Vorträge an?

Fischer: Wir engagieren uns neu auch in der Vermittlung. Denn wir wollen ein Haus für die Kunst sein und entsprechend auch Bildungsangebote machen.

Neben Möbeln und Bildern bieten Sie auch antike Waffen an. Was für Leute interessieren sich für die Waffen?

EXPRESS

- Das Auktionshaus Galerie Fischer in Luzern feiert sein hundertjähriges Bestehen.
- 1 Million Franken löste bei der Jubiläumsauktion allein ein Bild von Renoir.

Fischer: Das macht etwa 50 Prozent unseres Geschäfts aus, wir halten da in Europa fast eine Monopolstellung. Es sind Leute, die ein waffentechnisches und historisches Interesse haben, ein Kundensegment, das sich mit andern Bereichen nicht überschneidet.

«Es finden auch immer mehr junge Leute zu uns, die einfach neugierig sind, was angeboten wird.»

Was hängt bei Ihnen selbst zu Hause, welche Möbel stehen da?

Fischer: Ich bin der typische junge Sammler. Es ist sehr gemischt. Es gibt neben alten Stücken das Moderne und Zeitgenössische, auch Fotografien zum Beispiel. Zu unserem Jubiläum präsentieren wir im Dezember Atelierfotografien von Michel Sima, der die École de Paris mit Picasso, Chagall, Poliakoff und Modigliani im Atelier fotografiert hat.

HINWEIS

► www.fischerauktionen.ch

Renoirs späte Rosen

LUZERN /13.-18. JUNI Die Jubiläumsauktion der Galerie Fischer anlässlich ihres hundertjährigen Bestehens verlief äußerst erfolgreich und war, besonders beim Kunsthandwerk, mit etlichen Überraschungszuschlägen gespickt. Eine goldgehöhte Limosiner Emailschale des 15./16. Jahrhunderts stieg auf 32 000 sfr (Taxe 2000 sfr), eine ägyptische sternförmige Tafel mit Inschrift, Elfenbein- und Glasintarsien, die dem 14. oder 15. Jahrhundert zugeordnet wird, verbesserte sich auf 20 000 sfr (600). Mit einem Zuschlag bei 65 000 sfr (1500) machte eine gelbglasierte chinesische Schale mit dunkelblauem Blumendekor und Hung Chih-Marke (Ende 15. Jh.) den größten Sprung, erfolgreich war hier der englische Handel am Telefon. Eine ebenfalls gewaltige Preiskorrektur gab es bei einem französischen, 192seitigen Psalterium vom Ende des 15. Jahrhunderts mit prachtvollen Miniaturen, das sich ein belgischer Sammler am Telefon sicherte (Taxe 40 000 sfr/Zuschlag 540 000 sfr).

Bei den Altmeistergemälden blieb vieles im Bereich der Taxen, eine gute Steigerung war für eine Venedig-Ansicht aus dem Umkreis Canalettos zu verbuchen (145 000/12 000), ohne Zuschlag blieb das Triptychon aus dem Umkreis Pieter Coecke van Aalst (s. AZ 11/S. 5). Bei den modernen Gemälden wurde dann das höchste Resultat verbucht, als ein Schweizer Sammler im Saal nicht locker ließ und Pierre Auguste Renoirs farbstarkes Spätwerk „Rosen in grüner Vase“ von 1917 gegen internationale Konkurrenz auf 900 000 sfr (250 000) steigerte.

NEUES VOM MARKT

Köln plant den weltweit ersten Studiengang Kunsthandel

Das Kunsthistorische Institut der Kölner Universität plant die Einrichtung des weltweit ersten Studiengangs Kunsthandel. Das zweijährige Aufbaustudium soll Absolventen ab dem Bachelor-Abschluss fundierte Fachkenntnisse des Kunstmarktes und seiner Tätigkeitsfelder vermitteln. Dazu gehört neben Praktika die Vermittlung betriebswirtschaftlicher und rechtlicher Kenntnisse. Institutsleiter Stefan Grohé und seine Professorenkollegin Ursula Frohne arbeiten zusammen mit BVDG-Vorstand Susanne Zander auf deren Anregung hin an einem Konzept, das sowohl die Einbindung anderer Fakultäten wie der Standesverbände vorsieht. Angestrebt ist eine Verankerung des praktischen Ausbildungsteils in den Unternehmen durch feste Vereinbarungen mit den Verbänden. Nach der aktuell laufenden Implementierung der Bachelor- und Masterstudiengänge des Faches Kunstgeschichte soll das neue Aufbaustudium so bald wie möglich auf den Weg durch die Gremien und den Akkreditierungsprozess gebracht werden. Frühester denkbarer Starttermin ist der Herbst 2008. | kob

Raumzuwachs für das Museum Berggruen

Die von den Kindern des Sammlers Heinz Berggruen ins Auge gefasste Vergrößerung des Museums Berggruen, Berlin, kann in Angriff genommen werden. Die Stadt stiftet das angrenzende Charlottenburger Kommandantenhaus, das den Nutzern kostenlos überlassen werden soll. Über 50 Werke von Picasso, Matisse, Klee und Cézanne wollen die Erben des Sammlers dem Museum überlassen, zunächst als langfristige Leihgabe. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz ist bereit, die laufenden Kosten für den Betrieb zu übernehmen. Die Bildersammlung des Mäzens Berggruen, der im Februar im Alter von 93 Jahren starb, gehört zu den weltweit bedeutendsten Kollektionen Klassischer Moderne. Erst vor kurzem wurde der „Förderkreis Museum Berggruen Berlin e.V.“ gegründet, u.a. um das Haus weiter auszubauen. | chf

Weltkunst online

Das Cleveland Museum of Art gastiert in München mit der Hochkultur des Alten Europa. www.weltkunst.de

Routine auf hohem Niveau

Die Schweizer Versteigerer setzen die Erfolge des Vorjahres fort – Ihre Käuferschaft wird immer internationaler

CHR. VON FABER-CASTELL | ZÜRICH

Nur wenige international herausragende Spitzenpreise konnten die Schweizer Auktionshäuser im ersten Halbjahr verzeichnen. Trotzdem dürfen sie mit ihren Ergebnissen zufrieden sein. Es gelang ihnen, nahtlos an die Erfolge des Vorjahres und an die gegenwärtige weltweite Kunstmarkthausse anzuschließen.

Auffallend ist dabei insbesondere eine weitere Internationalisierung der Käuferschaft. Sie umfasst neben Sammlern und Händlern vor allem aus Deutschland, Frankreich und Italien sowie vereinzelt Amerikanern erneut mehrere russische Interessenten, von denen sich ja einzelne wie der Öl-, Rohstoff- und Immobilienmilliardär Viktor Vekselsberg auch in der Schweiz niedergelassen haben.

Einen ersten Höhepunkt zeitigte diese wachsende russische Nachfrage in den Märzauktionen der Züricher Galerie Koller. Für brutto 3 Mill. sfr/1,9 Mill. Euro übernahm ein anonym russischer Sammler Ivan-Konstantinowitsch Ajvasovskis monumentale, 1845 gemalte Vesuvlandschaft „Napoli mit einem Dichter zwischen Fischern“. In diesen Märzauktionen erzielte Koller mit 925 000 sfr oder 575 000 Euro zugleich einen der höchsten Möbelpreise dieser Schweizer Frühjahrsaison. Den mit Chinoiserie bemalte Louis-XVI-Sekretär des Pariser Meisters Nicolas Petit aus der Zeit um 1775 bis 1780 brachte ein Schweizer Sammler in seinen Besitz. Insgesamt verbucht Koller mit 58 Mill. sfr im ersten Halbjahr einen Umsatzsprung von 66 Prozent gegenüber dem Vorjahreszeitraum.

Russisches Bieterinteresse war es auch, das in den Berner Stuker-Versteigerungen eine korrekt beschriebene, aber weit unterschätzte teilvergoldete Moskauer Silberoklad-Ikone der Muttergottes Hodegetria fast auf das Hundertfache ihrer Schätzung trieb. Das mit der Meistermarke Chlebnikov ausgestattete Stück aus der Zeit um 1900 kam unter russischer Bieterbeteiligung auf 96 600 sfr/58 500 Euro.

Parallel neben New York behauptet sich Genf weiterhin als führender Auktionsplatz für alte Sammleruhren und als eines der führenden Versteigerungszentren weltweit für Juwelen, trotz wachsender Konkurrenz, insbesondere aus Fernost. Zu den Spitzenpreisen der Sessions von Antiquorum, Christie's, Sotheby's



Hodler sorgte wieder einmal für den höchsten Zuschlag in der Schweiz – Auf den Frühjahrsauktionen erzielte sein „Genfersee von Saint-Prex aus“ 6,6 Mill. Euro.

und Phillips de Pury & Co. im April und Mai gehörten jene 9,7 Mill. sfr/6,6 Mill. Euro, die Sotheby's für die historischen Donnersmarck-Diamanten, zwei als Anhänger gefasste birnen- und kissenförmige fancy-intensivgelbe Diamanten von 82,48 und 102,54 Karat, erzielte. Auch der Preis von 2,7 Mill. sfr/1,7 Mill. Euro, den Christie's für einen Armbandchronographen von Patek Philippe realisierte, gehört in diese Kategorie. Dabei handelte es sich um ein seltenes, in Roségold ausgeführtes klassisches Exemplar der Referenz 2499 mit ewigem Kalender, Mondphasen, Register und Tachometer. 1957 gebaut, wurde es von Gobbi verkauft.

Neben einem wieder ermutigenden Ergebnis für die Altmeistergalerie zeitigten die Berner Kornfeld-Auktionen weniger Rekorde als Über-

raschungen. Hierunter fallen etwa jene 2,4 Mill. sfr/1,5 Mill. Euro, die der handybewehrte ehemalige Züricher Sotheby's-Direktor Uly Wille für den Originalgips von Alberto Giacomettis kubistischer Skulptur „Homme et Femme – Le Couple couché“ aus dem Jahre 1927 offerierte. Kornfeld selbst hatte ihn 1959 anlässlich seiner ersten Giacometti-Ausstellung dem Genfer Sammler und Giacometti-Freund Emil Burri für 3 500 sfr abgekauft.

Verkaufskompetenz bis in hohe sechs- und sogar siebenstelligen Schweizerfranken- bzw. Euro-Preiskategorien bewiesen in ihren Juni-Versteigerungen aber auch die einheimischen Universalversteigerer wie die Züricher Galerie Koller sowie das eben sein 100-Jahre-Jubiläum begingende, in dritter Generation von

Kuno Fischer fortgeführte Luzerner Traditionshaus Galerie Fischer.

Fischer konnte u.a. Renoirs hübsches und signiertes Kleinformat „Rosen in grüner Vase“ aus dem Jahre 1917 für 1 Mill. sfr/630 000 Euro verkaufen. Die Galerie Koller wiederum erzielte in ihren Juni-Auktionen für Lucio Fontanas „Concerto spaziale. Attese“ aus den 1960er-Jahren mit 1,7 Mill. sfr/1 Mill. Euro einen soliden, marktgerechten Preis. Dieser wäre auch in New York oder London kaum höher ausgefallen.

Solide und zukunftsreich präferierten sich auch Kollers Afrikana und Asiatika-Auktionen. Im Rahmen der jungen Spezialversteigerung zeitgenössischer chinesischer Kunst etwa konnten sie Teh Chun Chu's 1967 entstandene „Snowy Landscape by Lake Geneva“ für international

gültige 522 000 sfr/316 000 Euro an einen Privatsammler auf Taiwan versteigern. Hierin spiegelt sich der Umstand, dass in der Schweiz überdurchschnittlich viele Sammler alter und neuer japanischer und chinesischer Kunst leben und der aktuelle Trend zur zeitgenössischen chinesischen Kunst von einem Schweizer Sammler, dem Ringier-Publizistikmanager Uli Sigg, mitbegründet wurde.

Für den höchsten Zuschlagspreis dieser Schweizer Frühjahrsauktions-saison sorgte wie gemeldet einmal mehr der Schweizer Nationalmaler Ferdinand Hodler. Dessen monumentale Landschaft „Genfersee von Saint-Prex aus“ (1901) erzielte in Sotheby's Zürcher Spezialauktion „Schweizer Kunst“ am 5.6. den neuen Künstlerrekordpreis von 10,9 Mill. sfr oder 6,6 Mill. Euro.

Versuche, die Konzeptkunst zu singen

CHRISTIANE FRICKE | BONN

Es ist fast eine kleine Retrospektive, die das Kunstmuseum Bonn flankiert vom Bonner Kunstverein dem amerikanischen Altmeister der Konzeptkunst, John Baldessari (Jahrgang 1931), ausgerichtet hat. Ein Kunstgriff machte es möglich: die Fokussierung auf Baldessar's künstlerische Auseinandersetzung mit Musik, verdeutlicht an 50 ausgewählten Werken.

Sie ist ein erstaunlicherweise bislang nahezu unbeachteter, seit 1970 nachweisbarer Fokus seines Schaffens, das unterschiedliche mediale Ausführungs- und Visualisierungspraktiken zu einem neuen Ganzen von oft surrealer Aussagekraft verbindet. Parallel ist im Kunstverein eine eigens für die Ausstellung geschaffene Installation zu sehen, die sich ausgehend von Beethovens Schwerhörigkeit mit Prozessen und Fähigkeiten des Hörens befasst.

Als Spezialist für Montage und Choreographie erstaunt seine Hinwendung zum Auditiven deshalb nicht wirklich. Musikalität ist dafür nicht unbedingt notwendig. Das demonstrieren die vor laufender Videokamera nach populären Melodien intonierten Leitsätze zur Konzeptkunst, die einst von Sol LeWitt formuliert wurde. Die Rede ist von der 1972 entstandenen Videoarbeit „Baldessari sings LeWitt“. Ein lakonischer Kommentar auf die mit elitärem intellektuellem Anspruch auftretende, sich nicht selten als pure Idee ohne visuelle Eigenschaften gerierende Konzeptkunst. Sie erhält durch die eingängigen Melodien eine unerwartete Sinnlichkeit.

Baldessar's synästhetischen Strategien auf den Grund zu gehen hat stets etwas Vergnügliches an sich, nicht zuletzt, weil er gern provisorisch und handwerklich zu Werke geht. Für die Installation „Songs: 1. Sky/Sea/Sand“



Ein „musikalisches“ Werk à la Baldessari: „Person with Guitar (Red)“.

von 1973 wurde für die Fotokamera ein roter Ball unterschiedlich hoch in die Luft geworfen und die an die Wand gepinnten Aufnahmen schließlich durch horizontale Linien miteinander verbunden. Das Resultat: eine musikalische Notation von eigener, die Imagination herausfordernder Kraft.

Zu Baldessar's Strategien, die Imagination mit speziellem Fokus auf die hörbaren Komponenten zu aktivieren, gehören auch die in den 80er-Jahren entwickelten mehrteiligen Foto-Malei-Collagen. Bekannt geworden sind vor allem jene Arbeiten, bei denen die Köpfe durch anonymisierende „dots“ in Primärfarben ersetzt werden. Eigenartige, mit musikalischen Motiven durchsetzte Geschichten provozieren sie im Kopf des Betrachters. Mit denselben Mitteln bringt Baldessari auch synästhetische Klangvorstellungen hervor wie zum Beispiel in den Anfang 2000 entstandenen „Intersection-Series“. Hier verschränkte sich überkreuz überarbeitete Farbaufnahmen und Schwarz-Weiß-Filmstills von Musikern. So öffnet der Künstler Türen für inwendige Vorstellungsräume.

Bis 29. Juli
Katalog, Verlag der Buchhandlung Walter König, Köln, 22 Euro

Kauffreude inspiriert den Stockholmer Auktionsmarkt

Die Versteigerer setzen vor allem schwedische Kunst zu Höchstpreisen ab – Objekte russischer und chinesischer Provenienz stoßen auf großes Interesse

HELGHA WACHHOLZ | STOCKHOLM

Der Auktionsmarkt in Stockholm boomt. Investitionsfreude und prestigehörende Anschaffungen brachten den zwei Auktionshäusern Bukowskis und Stockholms Auktionswerk bei den modernen und klassischen Auktionen in der letzten April- und Maiwoche 2007 unerwartet hohe Gewinne: Bukowskis lag mit jeweils mehr als 15 Prozent über dem Schätzpreis knapp vor dem Resultat des Auktionswerkes.

Schwedische Kunst wurde – unabhängig von Qualität und Originalität – wie schon bei den Herbstauktionen 2006 hoch bezahlt. So notierte Bukowskis für junge schwedische Künstlerinnen wie Linn Fernström, Mamma Karin Andersson und Gunnel Wählstrands sensationell hohe

Preise. Linn Fernströms surrealistisches Monumentalbild von 2001 mit grell gemalten „Drei Frauen“, Ferkel und Kinderköpfe in den Armen haltend und umgeben von flatternden Papageien, erreichte fast die Millionen-Kronen-Grenze: 925 000 Kronen netto (98 400 Euro). Einen neuen Rekord verzeichnete man für Carl Larsson bei Bukowskis' internationaler klassischer Auktion. Sein Ölbild „Lisbeth an der Birke“ von 1910 war auf bis zu 5 Mill. Kronen geschätzt (545 000 Euro) und wurde für 7 Mill. Kronen (744 600 Euro) versteigert.

Die Kaufbereitschaft für Objekte mit russischer und chinesischer Provenienz war auch diesmal beeindruckend. Vieles kam aus dem Besitz schwedischer Ingenieure, die einmal im Dienst des letzten russischen Zaren tätig waren. Ein Ölbild des in



Ein Rekordpreis: die 744 600 Euro für Carl Larssons „Lisbeth an der Birke“

Russland sehr geschätzten Philip Andrejewitsch Maljavin, „Frau im roten Kleid“, erreichte die mehr als sechsfache Taxe – 1,3 Mill. Kronen (132 900 Euro). Ein Paar Prachtturnen aus der kaiserlichen Porzellanmanufaktur in St. Petersburg aus der Zeit Nikolai I. wurde für das Vierfache der schon sehr hoch angesetzten 1-Million-Taxe verkauft: 3,8 Mill. Kronen (404 200 Euro).

Der neue Trend des Kontinents – Barockgemälde mit Design zu kombinieren – hat sich sowohl bei Bukowskis als auch im Auktionswerk bemerkbar gemacht. Intensive „Vorgefachte“ bei Gemälden dieser Epoche brachten vier Millionen-Notierungen. An die Spitze kam Elisa Siranis Gemälde von 1664 „Venus und Cupido“. Sein Preis stieg sogar um das Siebenfache auf 1,7 Mill. Kronen

(183 500 Euro). Die große Überraschung war das Bild des Dänen Bernhard Keil, „Junger Mann mit Blume“. Seine Allegorie über den Geruchssinn brachte den zwanzigfachen Schätzpreis ein: 1,1 Mill. Kronen oder 127 600 Euro.

Die Spitzennotierung für Objekte dieser Zeit wurde allerdings in der nunmehr mit Stockholm konkurrierenden Uppsala Auktionskammer verzeichnet: Auf 7,2 Mill. Kronen (765 900 Euro) kam das kleine Ölbild „Eiertanz“ des Niederländers Pieter Aertsen. Die Schätzung lag bei 1,2 Mill. Kronen (127 600 Euro).

Tischschmuck in Form von patinierten oder vergoldeten Bronzeskulpturen aus den bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts existierenden Giambologna-Werkstätten war ebenfalls unworben. Zwei Tiergruppen

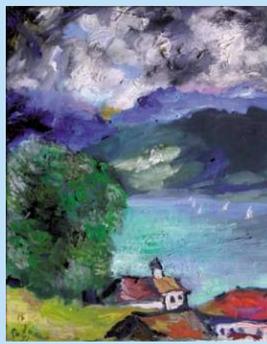
mit einem Löwen, der Pferd bzw. einen Stier attackiert, wurden für 1,4 Mill. Kronen oder 146 300 Euro verkauft.

Das Prunkstück in der Silberabteilung bei Bukowskis war eine Augsburger Kanne von Abraham Drentwett I, teilweise vergoldet und mit einem ziselierten Dekor aus Blindeküh spielenden Putten. Sie wurde für den mehr als vierfachen Taxpreis bei 620 000 Kronen oder 65 950 Euro verkauft. Gleich zehnmal mehr, nämlich 200 000 Kronen (21 200 Euro), wurden per Telefon für eine Parkbank aus Gusseisen geboten. Sie gehörte einmal zum Inventar des schwedischen Schlosses Rosersberg und wurde wie ähnliche Gartenmöbel aus den ehemaligen Berliner und Potsdamer Schlössern von Karl Friedrich Schinkel entworfen.

Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen

Kunstmarkt

12. Bamberger Kunst- und Antiquitätenwochen vom 20. Juli bis 20. August 2007



Das Gemälde „Am Tegernsee“ von Paul Mathias Padua, Rottach-Egern, 1963, ist bei Senger Bamberger Kunsthandel ausgestellt. Tel. +49 (0) 951 / 5 40 30

Aktuelle Informationen erhalten Sie von Frau Dr. Elisabeth Skantz: Tel.: +49 (0) 9 51 - 5 27 45 Fax: +49 (0) 9 51 - 519 10 89 info@bamberger-antiquitaeten.de

www.bamberger-antiquitaeten.de

Öffnungszeiten: Mo. - Fr. 10.00 - 18.00 Uhr, Sa. 10.00 - 16.00 Uhr, So. 13.00 - 17.00 Uhr



Weltkulturerbe Bamberg Die Stadt der Kunst und Antiquitäten

Ankauf von Luxusarmbanduhren der Marken Rolex, Cartier, IWC, Patek, JLC, Lange & Söhne etc. sowie ganze Sammlungen hochwertiger Armbanduhren. Firma A. Grimmeissen Kaiserstraße 19 · 74072 Heilbronn ☎ 0 71 31/99 31 79 www.grimmeissen.de info@grimmeissen.de

Piranesi, G.B. Veduta di Roma. 83 Radierungen. Bitte Lagerliste anfordern. Peter Kiefer · Steubenstraße 36 75172 Pforzheim · www.kiefer.de

Uhren

ALTE ROLEX · PATEK · IWC · GLASHÜTTE kauft Uhrmachermeister Buse • 55116 Mainz Heißenbergstraße 8 • Tel. 06131/23 40 15 www.fiegeruhren-buse.de Reparaturen · Restaurationen

Rubrikanzeigen Kunst

AUKTION Für unsere nächste Buch- und Kunstauktion am 5./6. Oktober übernehmen wir noch Einlieferungen. Peter Kiefer · Steubenstraße 36 75172 Pforzheim · www.kiefer.de Telefon +49(0)7231 92320

JUWELIER Fine ART Kauft zu Höchstpreisen Nobeluhren, Schmuck, Brillanten www.juwelier-moers.de Steinstr. 28b, 47441 Moers ☎ 02841/14 46 61

Kaufe qualitativsten alten Schmuck bis 1960 – auch Sammlungen Ulf Breede Fasanenstraße 69, 10719 Berlin Tel. 030 88683123 e-Mail: Ulf.Breede@t-online.de

Wir beraten Sie gern: E-Mail gwp.hb-kunstmarkt@vhb.de

Jeden Freitag im Handelsblatt.

Kunstmarkt.

Anzeigenschluss: 2 Werktag vor Erscheinen, 12.00 Uhr

Sonderthemen:

ET	AS	Thema
28.09.07	21.09.07	Fine Art Fair
28.09.07	21.09.07	Art Forum Berlin und preview berlin



GWP media-marketing GmbH Christian Gericke Kasernenstraße 67 · 40213 Düsseldorf Telefon 02 11.887-13 16 · Fax 02 11.887-97 8012 E-Mail gwp.hb-kunstmarkt@vhb.de

Handelsblatt

Substanz entscheidet.



E-Mail: info@kunstmarkt.com
 Telefon: +49 (0)931 - 260 65 15
 Fax: +49 (0)931 - 260 65 16

[Fenster Schliessen](#)

© www.kunstmarkt.com
 Agentur, Magazin, Service



Kunst und Antiquitäten bei Fischer in Luzern

Bahnhofsnostalgie



Pierre-Auguste Renoir,
 Rosen in grüner Vase,
 1917

Recht zufrieden kann das Luzerner Auktionshaus Fischer mit seiner Gemäldeauktion vom 13. Juni sein. Zwar wurde nur ein Bild mehr als die Hälfte weitervermittelt, doch zahlreiche der qualitätvollen Objekte konnten ihre Schätzpreise deutlich übertreffen. Das galt auch für eines der schon im Vorfeld als Toplose gehandelten Gemälde, Pierre-Auguste Renoirs Rosen in grüner Vase, die der 76jährige Altmeister 1917 zwei Jahre vor seinem Tod auf die Leinwand brachte. Die malerische Verve des Impressionisten ist ungebrochen und zeigt sich nicht zuletzt in der wunderbaren Verschmelzung von Sujet und Hintergrund. Auf 250.000 bis 350.000 Franken angesetzt, verbuchte der Vorbesitzer schließlich stolze 900.000 Franken. Das weinende Auge der Auktion kam gleich im nächsten Los zum Einsatz: Paul Gauguins Frühwerk, eine „Paysage au chevreuils“ von 1876, wollte für 100.000 bis 140.000 Franken niemand erwerben.

Alte Meister

Zu den ältesten Stücken gehörte eine schöne Madonna vor einer Landschaft, die in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts Ambrosius Benson noch mit Anklängen an die Gotik schuf. Die kleine Tafel steigerte sich von 8.000 bis 12.000 Franken auf 40.000 Franken. Keinen Abnehmer fand dagegen das um 250.000 bis 300.000 Franken weitaus höher angepriesene Triptychon mit einer schönen Familienszene in der Mitte und zwei weiblichen Heiligen auf den Seitentafeln aus dem Umkreis Pieter Coecke van Aelsts. Francesco Vannis „Madonna della Pappa“, die mit der feudalen Provenienz Principessa Maria Gonzaga-Gonzagas aufwarten konnte, machte sich zur unteren Grenze von 80.000 bis 100.000 Franken davon.

Ein opulentes Bacchusfest in kraftvollstem flämischem Frühbarock um 1620 bestach einen Bieter zu 60.000 Franken (Taxe 30.000 bis 40.000 SFR). Zum Höhenflug setzten Dädalus und Ikarus auf einer Verbildlichung der italienischen Schule des 17ten Jahrhunderts an, nicht nur in dem etwas grob gemalten Bild, sondern auch preislich, denn die Landung erfolgte erst bei 40.000 Franken (Taxe 5.000 bis 7.000 SFR). Unveräußert blieb dagegen der heilige Christophorus, der um 1600 vermutlich am Hof Kaiser Rudolfs II. als hochwertige Kopie einer inzwischen verloren gegangenen Vorlage Albrecht Dürers entstand (Taxe 60.000 bis 80.000 SFR). Dem Umkreis Peter Paul Rubens' entstammt eine Szene mit der Darstellung der rasenden Götter Apoll und Artemis, die die Kinder der überheblichen Nioba erschießen. Von 12.000 bis 15.000 Franken auf 46.000 Franken sprang die dramatische Leinwand.

Unter den Landschaften ragten besonders David Vinckboons' Gesellschaftsbild in einem Park und Jan Peeters' Ankunft einer über'n Fluss geschifften Kutsche vor einer Herberge heraus, wanderten jedoch beide wieder zurück ins Depot (Taxen zwischen 130.000 und 180.000 SFR). Nur 40.000 Franken statt der erhofften 60.000 bis 80.000 Franken brachte Jan Breughels d.J. „Schlacht von Callo“ mit einem hässlichen Gemetzel im Vordergrund. Spannender wurde es erst, als eine venezianische Vedute den Saal betrat, die auf die Schule Giovanni Antonio Canals, genannt Canaletto, verweist. Auf 12.000 bis 15.000 Franken angesetzt, setzte sich die feine, stimmungsvolle Malerei bei erst 145.000 Franken an die Spitze der Alten Meister. Giuseppe Diziani und sein Canal Grande mit Santa Maria della Carità schauten dagegen in die Röhre (Taxe 50.000 bis 75.000 SFR).

Auch einige Portraits schlugen heftig an, etwa die französische Adlige Françoise de Longwy in jungen Jahren, die ein Meister aus dem Umkreis Corneille de Lyons um 1540 auf kleine Holzplatte bannte. Der schöne Renaissancerahmen könnte das kleine Bietgefecht auf 28.000 Franken mitveranlasst haben (Taxe 5.000 bis 7.000 SFR). Die russische Zarin Katharina I. in einem nicht unbedingt vorteilhaften Bildnis von etwa 1724/30 trat erst bei 26.000 Franken die Reise an (Taxe 3.500 bis 4.500 SFR). Endlich fand auch Jakob Philipp Hackerts „Ziege in bergiger Landschaft“ von 1804 für taxgerechte 30.000 Franken eine neue Heimat,

gewissermaßen ja auch ein Portrait. [Johann Baptist Lampis](#) d.Ä. junge Schönheit in römischem Gewand und mit halb entblößter Brust verführte zur unteren Grenze von 30.000 bis 45.000 Franken. Der spätere König Wilhelm III. von England noch als Statthalter der Niederlande in einer Fassung von [Benedetto Gennari](#) und [François Gérards](#) Ovalbildnis vermutlich Charles-Alexandre-Armands, duc de Maillé, erhielten dagegen keine neue Unterhaltung (Taxen je 50.000 bis 75.000 SFR). [Jean Decourts](#) junger Duc d'Alençon, der jüngste Bruder von drei französischen Königen zu Mitte des 16ten Jahrhunderts, mit ausladender Halskrause machte sich zu den erwarteten 30.000 Franken davon.

Neuere Meister

[Johann Nepomuk Schödlberger](#) leitete allmählich zur Malerei des 19ten Jahrhunderts über. Seine „Parklandschaft mit klassizistischen Bauten“ in abendlichem sanftem Licht erreichte 13.000 Franken (Taxe 8.000 bis 12.000 SFR), die junge Familie an einer Waldbachkaskade aus seinem Todesjahr 1853 4.500 Franken (Taxe 4.000 bis 6.000 SFR). [Karoly Marko](#) d.Ä. gestaltete 1851 fotografisch exakt und doch stimmungsvoll eine bewaldete Landschaft mit Bachlauf und Figurenstaffage, die 75.000 Franken kostete (Taxe 65.000 bis 90.000 SFR). Nicht minder effektiv sieht [Christian Morgenstern](#) 1843 eine Voralpenlandschaft gegen den Sonnenuntergang, hierfür wurden nur taxgerechte 20.000 Franken gezahlt. Beliebte waren die drei Arrangements des dänischen Blumenmalers [Johan Laurentz Jensen](#), etwa die Rosen in antiker Schale für 26.000 Franken (Taxe 25.000 bis 30.000 SFR).

46.000 Franken gab es für [Robert Zünds](#) ähnlich präzise Schilderung einer Landschaft mit Hirte und Viehherde (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR). Fotorealismus anno 1871 lautet auch das Motto bei [Johann Baptist Hofner](#), der einige ruhende Schafe in einer Aresinger Landschaft wiedergibt. Sie schafften die untere Grenze von 40.000 bis 60.000 Franken. Auch die Genremalerei erfreute sich einiger Beliebtheit, die sich in 50.000 Franken für [Wilhelm Schützes](#) Kinder und Lehrer in einem Schulzimmer niederschlug (Taxe 50.000 bis 70.000 SFR). [Adolph von Menzels](#) Studie eines gerüsteten Mannes in Rückenansicht von 1866 ging wieder an den Vorbesitzer zurück (Taxe 55.000 bis 75.000 SFR).

Moderne Kunst

Nach Renoir belegte [Leo Putz](#) den zweiten Platz der Preisliste. Seine „Waldesruhe“ zweier nackter Damen von 1925, auf deren Körper sich die Liebermannschen Lichtreflexe in expressionistischem Pinselduktus und fauvistischem Kolorit wiederfinden, bewegte sich mit 160.000 Franken im Rahmen der Schätzung. [Konstantin Ivanovich Gorbatovs](#) Ansicht der russischen Stadt Pleskau mit mächtiger Kathedrale und Fluss, in einer Mischung von Impressionismus und Jugendstil gemalt, schwang sich von 20.000 Franken auf 56.000 Franken auf. [Pablo Picassos](#) karge Zeichnung „Femme et enfant assis per terre“ von 1902 erhielt für 120.000 Franken eine Umzugsgenehmigung (Taxe 120.000 bis 150.000 SFR). Auch die beiden puzzleartigen Farbfeldmalereien von [Serge Poliakoff](#) überzeugten das Publikum. Es nahm „Composition grise“ von 1963 bei 40.000 Franken mit (Taxe 38.000 bis 45.000 SFR) und „Composition verte et bleue“ aus dem selben Jahr bei 48.000 Franken (Taxe 40.000 bis 45.000 SFR). [Jacques Villons](#) abstrakte Kreuzkomposition „Les grenouille qui demandent un roi“ von 1947 platzierte sich knapp unter der Schätzung bei 12.000 Franken.

Von [Cuno Amiet](#) wurden alle vier großen Bilder verkauft, eine Frau und drei Blumensträuße aus den 1930er und frühen 1940er Jahren, zu 15.700 Franken aufsteigend bis 44.000 Franken jeweils etwa im Rahmen der Erwartungen. Freundliche Bestätigung fanden auch die beiden teppichartigen, flächigen Bilder [Alois Carigiets](#) von 1964: 40.000 Franken erreichte sein Bauer mit Pferdeschlitten in Winterlandschaft (Taxe 30.000 bis 40.000 SFR), von 12.000 bis 15.000 Franken auf 42.000 Franken kletterte sogar das Schneeeulenpaar vor rotem Hintergrund. Die untere Schätzgrenze von 25.000 Franken kam für [Adolf Dietrichs](#) naiv-sachlichen „Blumenstrauß in gelber Vase“ von 1953 zusammen.

Zeichnungen

Ordentliche Steigerungen verbuchten einige Zeichnungen, die zu 46 Prozent die Besitzer wechselten. 20.000 Franken brachte eine Kohle- und Rötelzeichnung einer sich zurückwendenden Halbfigur mit Turban und Putto, die der **italienischen Schule** zugeschrieben wird (Taxe 8.000 bis 12.000 SFR). Möglicherweise aus **Lothringen** stammt ein stehender, lustig dreinblickender Apostel Jakobus der Jüngere, der sich von 800 bis 900 Franken auf 16.000 Franken verzwanzigfachte. Erst bei 44.000 Franken erfolgte das letzte Gebot für [Francesco Zerillis](#) Ansichten von Palermo, zwei aquarellierten Veduten mit der Datierung 1829 (Taxe 5.000 bis 6.000 SFR). Unter den Schweizern machte sich [Heinrich Danioth](#) bei jeweils 24.000 Franken mit seiner flächenbetonten Landschaft „Klausenpass“ von 1926 und dem „Entwurf zu Josua der Orgeldiener – Winterbuch für meinen Sohn“ von 1948/50 verdient (Taxen zwischen 10.000 und 15.000 SFR). 14.000 Franken erzielte [Alberto Giacomettis](#) in Bleistift gezeichneter Atelierbesuch von 1954 (Taxe 5.000 bis 7.000 SFR).

Kunsth Handwerk

Nach geradezu sensationellen 540.000 Franken, die ein **Psalterium vom Ende des 15ten Jahrhunderts** mit sieben ganzseitigen Miniaturen einspielte (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR), kamen die kunsthandwerklichen Gegenstände an die Reihe, zunächst aus Fernost. 65.000 Franken für eine runde **Porzellanschale** mit blauem Blumen- und Fruchtdekor auf gelbem Fond und 38.000 Franken für eine **Enghalsvase** mit Drachendarstellung markieren in dieser Abteilung die freilich sehr unerwarteten Höchstgrenzen (Taxen zwischen 1.200 und 1.800 SFR).

Da gingen die abendländischen Skulpturen eher unspektakulär über die Bühne, wengleich immerhin 18.000 Franken jeweils für einen segnenden **Holzbischof aus dem Wallis des 15ten Jahrhunderts** und eine anmutigen Madonna mit Kind in einem bemalten **Stuckrelief der italienischen Renaissance** heraussprangen (Taxen 18.000 bis 25.000 SFR und 12.000 bis 15.000 SFR). 20.000 Franken waren es für **Rolf Brems** lagernde junge Frau, ein freilich recht retrospektives Werk des 1926 geborenen Bildners im Stil Aristide Maillols (Taxe 20.000 bis 25.000 SFR). Eine französische Folge von vier hochovalen Medaillons mit Tier- und Früchtedarstellungen sowie **Jesús Rafael Sotos** „Anello con Tiges“ von 1971 fand indes keinen Abnehmer (Taxen zwischen 35.000 und 45.000 SFR).

Zum Teil gute Ergebnisse, aber wenig Aufregung herrschte bei den Möbeln und Einrichtungsgegenständen. An der Spitze stand hier mit 19.000 Franken ein origineller **Schweizer Bahnhofsmusikspielautomat** der Jahrhundertwende, der sogar noch funktioniert. 5.000 bis 7.000 Franken waren für das nostalgische Stück veranschlagt. Die Uhrenbranche schließlic trumpfte mit 80.000 Franken auf, als es um eine vermutlich **süddeutsche Türmchenuhr** der Zeit um 1620 ging. Sie soll aus Habsburger Besitz stammen (Taxe 40.000 bis 60.000 SFR). Erst bei 30.000 Franken ertönte der Gong für eine große **Eckstanduhr des Empire**, deren Werk England und deren Gehäuse Italien beisteuerten (Taxe 4.000 bis 6.000 SFR). Eine strenge Schreibkommode aus der Lombardei um 1700 kam auf die untere Taxe von 15.000 Franken.

Die Ergebnisse verstehen sich als Zuschlag ohne das Aufgeld.

Kontakt:

Galerie Fischer Auktionen AG
Haldenstrasse 19
CH-6006 Luzern

Telefax: +41 (041) 418 10 80
Telefon: +41 (041) 418 10 10

E-Mail: info@fischerauktionen.ch
Startseite: www.fischerauktionen.ch

03.08.2007

Quelle/Autor: Kunstmarkt.com/Johannes Sander

Weitere Inhalte:

Gesamt Treffer 24

Seiten: [1](#) • [2](#) • [3](#)

[Adressen \(1\)](#) • [Berichte \(1\)](#) • [Kunstwerke \(21\)](#) • [Im Verkauf - Events \(1\)](#)

• Bei:

[Galerie Fischer Auktionen](#)

• Bericht:

[Die Familie Zimmermann beim Essen](#)

• Kunstwerk:



[Johan Laurentz Jensen, Rosen in antiker Schale](#)

• Kunstwerk:



[Christian Morgenstern, Voralpenlandschaft gegen Sonnenuntergang, 1843](#)

• Kunstwerk:



[Francesco Zerilli, Ansichten von Palermo, um 1830](#)



Lothringische Schule, Stehender Apostel, um 1610/20

• **Kunstwerk:**



Psalterium, Frankreich, Ende 15. Jahrhundert

• **Kunstwerk:**



Musikspielautomat aus einem Bahnhof, Schweiz, um 1900

• **Kunstwerk:**



Johann Nepomuk Schödlberger, Parklandschaft mit klassizistischen Bauten

Rosenthal

Versteckte Kostbarkeiten aus unbekanntem Kellern.
www.ricardo.ch

Kunstdrucke & Gemälde

Tolle Bilder. Viele Stilrichtungen. Gratisversand.
Jetzt online ordern!
www.bader.ch

Fenster Schliessen

10. Juni 2007, 16:09 Uhr

VON KARL-HEINZ MÖLLER

HISTORISCHE WAFFEN**Sammeln mit einem Schuss Zeitgeschichte**

Gewehre und Pistolen können für Sammler eine Leidenschaft mit Wertanlage werden - wenn sie sich auf ein eingegrenztes Segment konzentrieren. Denn 500 Jahre Waffengeschichte kann kaum jemand überblicken.



Feuer frei: Mit historischen Waffen stellen diese Männer die Schlacht bei Jena 1806 nach. Damals siegte Napoleon gegen die Armee Preußens Foto: dpa-Zentralbild

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als werde hier etwas für Waffennarren oder Fantasy-Freaks verkauft, die sich in ihrer Freizeit Ritterkostüme überstülpen und auf Waldlichtungen herumtoben. Zur Versteigerung im Münchner Auktionshaus Hermann Historica steht ein „Steinschlosshinterlader“ aus der Lippstädter Manufaktur Leimat, Kaliber 16 mm, hergestellt im Jahr 1680. Doch schaut man auf die Preissteigerung, die das historische Gewehr innerhalb weniger Minuten erzielt, dürften auch Laien hellhörig werden: Bei 10000 Euro kommt der Zuschlag. Damit übertrifft die Jagdbüchse das Dreifache ihres aufgerufenen Preises.

So wie auf der diesjährigen Frühjahrsauktion überschlagen sich in jüngster Zeit häufiger die Gebote, wenn alte Gewehre wie dieses vorgeführt werden. Unter antiken Sammelgegenständen liegen historische Waffen besonders im Trend. Es muss am doppelten Reiz der Büchsen liegen, die sie so begehrt macht: Sie repräsentieren nicht nur ein Stück Zeitgeschichte, sondern sind dazu technische Meisterwerke.

Ähnlich selten und umworben wie der Hinterlader war vor Kurzem ein Revolvergewehr. Die Trommel, Kinogängern von obligatorischen Western-Colts bekannt, ist bei Gewehren eine absolute Rarität. Das mit einem Nussbaumschaft versehene Stück war einem Sammler auf der Frühjahrsauktion schließlich 10500 Euro wert.

Georg von Gumpfenberg, Leiter Kunstversicherungen bei der Münchner Allianz, bestätigt das große Interesse an den symbolträchtigen Zeugen der Geschichte und beobachtet ebenfalls steigende Aufmerksamkeit an antiken Stücken. Gumpfenberg, der als Kunsthistoriker zum Thema „Salzburger Büchsenmacher im 17. und 18. Jahrhundert“, promovierte, sagt: „Vor allem Exemplare im Originalzustand sind begehrt. Während einfache Gewehre schon mal für 1000 Euro zu kriegen sind, können handwerklich hochwertige Vorderlader zwischen 50000 und 100000 Euro wert sein.“ Besonders Meisterstücke, also Arbeiten, die dem Büchsenmacher den Titel „Meister“ einbrachten, stünden hoch im Kurs, wenn sie gut erhalten seien.

Aufwendige Verzierungen machen die Waffen wertvoll

Eine wertvolle Jagdwaffe zeichnet sich durch aufwendig verzierte Schlösser (technische Vorrichtung für das Auslösen des Schusses) und Schäfte aus hochwertigem Holz mit Schnitzereien und Silberbeschlägen aus. Darüber hinaus macht ein hochwertiger Lauf, der keine Roststellen haben darf, aus einem simplen Gewehr ein wertvolles Schmuckstück. Bei Objekten aus dem 17. und 18. Jahrhundert handelt es sich in der Regel um Vorderlader mit sogenannten Rad- oder Steinschlössern. Das Pulver, das im Schloss durch Reibung oder Druck entzündet wird, führt der Schütze von vorne in den Lauf ein. Geschossen wird mit diesen Waffen allerdings nicht mehr. Das wäre zu gefährlich und würde eventuell das mürbe Material zerstören.

Wie bei den meisten Sammelgebieten sind die maßgeblichen Marktplätze für Waffen spezialisierte Auktionshäuser. Führend in Deutschland ist beispielsweise Hermann Historica. Ein internationales Zentrum für Jagdwaffen ist laut Gumpfenberg außerdem Luzern und hier die Galerie Fischer, aber auch London mit den großen Häusern Sotheby's und Christie's.

Gute Stücke können Sammler vor allem noch in Frankreich, Belgien und England ergattern. Dort sei generell ein weniger verkrampfter Umgang mit dem Thema Jagd und Waffen festzustellen als hierzulande. Das verfügbare Angebot ist größer und vielfältiger als hier, und der Handel ist deutlich aktiver.

Für das Sammeln von Waffen wird Reife, Seriosität und Sachkunde vorausgesetzt. Deswegen sind in Europa strenge gesetzliche Rahmenbedingungen geschaffen worden, unter anderem im Waffengesetz (WaffG). Danach sollte eine Sammlung mehr als einfach nur die Summe ihrer einzelnen Bestandteile darstellen. Hans Scholzen vom Verband Waffentechnik und -geschichte (VdW) formuliert das so: „Die bloße Anhäufung von Waffen und Munition in der Hand einer Person wird noch nicht als Sammlung anerkannt. Kulturhistorisch bedeutsam ist sie nur dann, wenn sie einen nicht unerheblichen Beitrag zur Dokumentation menschlichen Schaffens in einer bestimmten historischen oder technischen Dimension leisten kann.“

Waffenbesitzkarte fürs Hobby

Sammler wie Friedrich W. Moll, Hamburger Unternehmer aus Geesthacht, benötigen für ihr Hobby eine Waffenbesitzkarte (WBK). Dieser Waffenschein ist Pflicht für alle Schusswaffen, die ab dem 19. Jahrhundert hergestellt wurden. Moll ist Spezialist für Pistolen des Herstellers Mauser, die zwischen 1896 und 1930 gefertigt wurden. 160 Exemplare umfasst sein Repertoire. Darunter befinden sich wertvolle Prototypen, die nie in Serie gingen. Etwa die „Stützklappen-Pistole“ Mauser 12/14. Moll: „Dieses Pistole, von der es heute insgesamt nur sechs Exemplare gibt, habe ich vor zehn Jahren entdeckt und für 30000 Deutsche Mark gekauft. Heute ist sie ein Vielfaches wert. In den USA wurde gerade eine Mauser für 85000 Dollar versteigert.“

Kostbare Sammelobjekte müssen gehegt und gepflegt werden. Sie werden sicher und sorgfältig aufbewahrt. Moll hat seine Sammlung in einem gepanzerten fensterlosen Keller untergebracht. Auch hütet er sich, die Waffen doch einmal abzufeuern. Eine größere Freude, als an den Wochenenden mit Gleichgesinnten vor den beleuchteten Vitrinen zu stehen und über die Exponate zu fachsimpeln, könne er sich sowieso nicht mehr vorstellen, sagt er.

Anzeige



ATTRAKTIVE RENDITECHANCE

Sicherheit, Rendite, Steuervorteile: König&Cie. >>Britische Leben III<< - bis zu 15% Auszahlung p.a.

[Mehr Informationen >>](#)

Anzeige



Ökologisches Investment!

Windkraft und biogene Kraftstoffe: 8% Zinsen p.a. mit den Energiequellen unserer Zukunft.



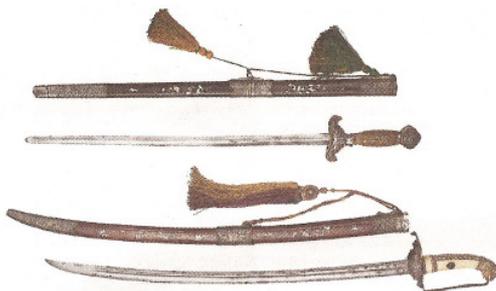
Wechseln lohnt sich!

Seriös vergleichen & bis 2400€ p.a. sparen - die private Krankenversicherung muss nicht teuer sein



15% mit Private Equity

Investieren Sie in den asiatisch- pazifischen Wachstumsmarkt: STAR Private Equity VI.



Oben: Prunkschwert, Kupferblechgefäß, Silberauflagen in Form von Dämonenfratzen, Horngriff, Dekorkartuschen, Silberzwingen, zweischneidige Klinge, beidseitig gravierter Dekor, intarsierter Perlmuttdekor, Indochina/Korea, 19. Jh., L. 75 cm; unten: Prunksäbel, Kupfergefäß versilbert, Elfenbeingriff mit Drachenkopfknauf, Rücken Klinge, Hohlschliff, Kannelüren, Holzscheide, intarsierter Perlmuttdekor, ziselerte Silbergarnitur, Korea, 19. Jh., L. 88 cm, Fischer, Luzern, Auktion 6.-8. September, Taxe je 1000 sfr

LUZERN · Vorbericht

Gebläut und vergoldet

Die Jubiläumsauktion der Galerie Fischer – man feiert Hundertjähriges – beinhaltet auch mehrere Prunkwaffen

Zu den schönsten Waffen der Welt, da sind sich nicht nur die Fachleute einig, zählt von jeher der in der Wiener Hofjagd- und Rüstkammer aufbewahrte, so genannte Golddegen Maximilians II., von 1576 bis 1612 Kaiser des Heiligen Römischen Reichs. Von einem spanischen Goldschmied gefertigt und mit einer Mailänder Klinge versehen, besitzt die kostbare Repräsentationswaffe ein Gefäß – so nennt man den Handschutz in Bügel- oder Korbform – aus schwer vergoldetem Metallguss von höchster Qualität. Die fein ausgearbeiteten Blätter, Voluten und Engelsköpfe sind mit buntem Email überzogen und bereichern so das plastische Goldornament. Von erster Qualität ist auch die Klinge, die am Ricasso (der nicht geschärften Partie am Klingenkopf, unmittelbar vor dem Handschutz oder der Parierstange gelegen) mit der Marke und am Hohlschliff mit der Signatur des berühmten Mailänder Klingenschmieds Antonio Piccini (1509–1589) versehen wurde.

Wie aus der sogenannten Garde-robenliste hervorgeht, schenkte der böhmische Adelige Wratislaw von Pernstein (1530–1582) Maximilian II. 1552 den Degen, zusammen mit einem heute verschollenen Dolch.

Prunk- oder Paradewaffen dienen häufig als Präsente. Das gilt wohl auch für den bei Fischer angebotenen französischen Hofdegen aus der Zeit des Konsulats, dem Regierungssystem Napoleons vor seiner Krönung zum Kaiser der Franzosen. Nachdem er am 9. November 1799 das Direktorium gestürzt hatte, ließ der Korse eine republikanische Ver-

fassung verabschieden, die ihm als Erstem Konsul faktisch diktatorische Vollmachten verlieh.

Der Prunkdegen mit vergoldetem Silbergefäß, olivenförmigem Knauf, Vernietknäufchen und einem direkt

in die Parierstange übergehenden Griffbügel trägt die Pariser Silberpunzen der Jahre 1798–1808 und die Meistermarke JFR im Rhombus. Sein Dekor besteht aus erhabenen Medaillons mit Blumen, Perlrainen und Ornamenten, die Sechskantklinge ist beidseitig mit reichem, gebläutem und vergoldetem Ätzdekor geschmückt, das Trophäen, Sonnen, Girlanden, Ranken, Krieger, Engel und Monde zeigt (Abb. rechts oben, Taxe 4800 sfr).

Aus Vorlagenbüchern

Der klassische Degen hatte sich im Laufe der Renaissance, die eine Blüte der Fechtkunst mit sich brachte, entwickelt. Im ausgehenden 17. und dann vor allem im 18. Jahrhundert wurde die leichte, elegante Waffe mehr und mehr zum Adelsaccessoire, mit prachtvollen, oft aus Vorlagenbüchern stammenden Verzierungen. Die Gefäße aus Messing oder aus Bronze waren oft vergoldet. Die Klingen verkürzten sich, wurden gebläut und gleichfalls vergoldet, und sie verloren schließlich ihren ehemals wirksamen Charakter.

Etwa gleichzeitig wie der Pariser Degen, um 1800 herum, wurde ein Prunksäbel (Abb. rechts, 10 000) gefertigt – in Russland, Polen oder Ungarn, das steht nicht ganz fest –, der 1970, ohne Scheide, auf dem Titel der Ausgabe 1 des *Deutschen Waffen-*

Journal zu sehen war, mit dem für ein Fachblatt etwas befremdlichen Begleittext „Goldenes Schwert“, ein Geschenk des Zaren an einen deutschen Diplomaten, 1760“.

Das Messinggefäß dieses Säbels ist vergoldet, die Griffkappe zierte erhabene Blütendekor, der Vernietknäuf hat die Form einer Körbchenblüte. Der gewinkelte Griffbügel geht in das schmal trapezförmige Stichblatt über und ist mit einer charakteristischen, aufgesetzten Perlrreihe geschmückt. Im Zentrum des beidseitigen Mittelseisens findet sich ein Löwenkopf mit umlaufender ornamentaler Gravur.

Auch hier gibt es reichen Ätzdekor, gebläut und vergoldet, mit dem Brustbild eines Husaren, Vögeln, Blumen, einer Krone, einer auf einem Thron mit Baldachin sitzende Dame, die eine Blume hält, Trophäen, Mützen, Trompete blasende Engel und dergleichen mehr. Zwischen diesen Darstellungen geschnittene Sonnen und Fächer. Die untere Hälfte ist ganzflächig mit geschnittener Fischhaut dekoriert, dazwischen Sonnen-Motive im Rhombus. Die unteren 15 Klingenzentimeter sind zweischneidig, bis hin zur Pandurenspitze. Den Säbelrücken schmückt geschnittener Wellendekor, die schwarze Lederscheide besitzt eine Messinggarnitur.

Säbel mit ähnlichen Gefäßen und Griffbügeln mit Perldekor wurden auch in Frankreich von höheren Offizieren der leichten Reiterei geführt,



Prunkdegen (Detail), Silbergefäß, vergoldet, Sechskantklinge, gebläut und vergoldeter Ätzdekor, Frankreich, um 1805, Silberpunzen (Paris, 1798–1808) und Meistermarke JFR im Rhombus, L. 99,7 cm, Fischer, Luzern, Auktion 6.-8. September, Taxe 4800 sfr

so der Fischer-Experte und Katalogbearbeiter Rudolf Beglinger. Es dürfte sich hierbei demnach um ein Geschenk an einen höheren Offizier handeln.

„HAER HANS WISING VON LUGERN UND DEROSEIF OBERVOGT DER GRÆSGHAFT HAPSPURG ANO 1617“ lautet die Besizerinschrift auf der über 150 Zentimeter langen Sechskantklinge eines schweizerischen Prunkzweihänders, dessen Ätzdekor von vorzüglicher Erhaltung ist (Abb. unten rechts). Hans Wissing von Luzern (f 1639) wurde 1615 zum Obervogt des ehemaligen österreichischen Amtes „Habsburg am See“ ernannt, zu dem die Orte Meggen, Adligenswil, Ud-

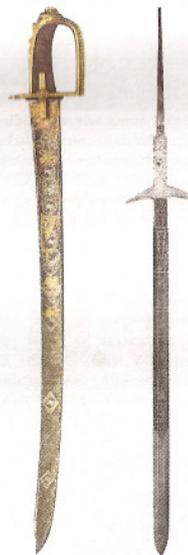
ligenswil, Greppen, Meyerskappel, Gisikon, Honau und Root gehörten. Wissing betätigte sich auch als „Importeur“ von Nürnberger Waffen.

Aus Indochina (Vietnam) oder Korea stammt ein prachtvolles Schwert mit Kupferblechgefäß, flachem, dreipassartigem Knauf und ebenfalls flacher Parierstange, beide mit Silberauflagen in der Form von Dämonenfratzen geschmückt (Abb. links oben, 1000). Zu den weiteren Merkmalen der dekorativen Paradewaffe aus dem 19. Jahrhundert zählen ein Horngriff, diverse Dekorkartuschen, Silberzwingen und die zweischneidige, im Ort gerundete Klinge mit beidseitig graviertem Dekor. Auf der Holzscheide gibt es einen intarsierten Perlmuttdekor mit Blütenzweigen und Schmetterlingen. Die reich ziselerte Silbergarnitur, besteht aus Mundblech mit Tragring, Ringband und Stiefel, geschmückt von einer seidenen Zierkordel.

Ebenfalls im 19. Jahrhundert gefertigt wurde ein koreanischer Prunksäbel mit versilbertem Kupfergefäß, Elfenbeingriff mit Drachenkopfknauf, Rücken Klinge, Hohlschliff und Kannelüren (Abb. links oben, 1000).

Zum Kampf waren diese Prunkwaffen alle nicht geeignet, sie waren „viel zu leicht“ (Rudolf Beglinger) und wären wohl beim ersten Schlag zerbrochen.

T. K.



Links: Prunksäbel, Messinggefäß, vergoldet, Blütendekor und Perlrreihe, Rücken Klinge, beidseitig Hohlschliff, Ätzdekor, gebläut und vergoldet, Pandurenspitze, L. 86 cm, Russland oder Polen/Ungarn, um 1800, Fischer, Luzern, Auktion 6.-8. September, Taxe 10 000 sfr; rechts: Prunkzweihänder, Sechskantklinge, reicher Ätzdekor, Besizerinschrift, Schweiz, 1617, L. 155,5 cm, Taxe 3500 sfr

100 Jahre und kein bisschen greise

1907 wurde das älteste Schweizer Versteigerungshaus gegründet, dem heute der jüngste Auktionator des Landes, **Kuno Fischer**, vorsteht



Kuno Fischer bei den Auktionsvorbereitungen in den Räumen der Galerie Fischer in Luzern (Foto: Christian von Faber-Castell)

VON CHRISTIAN VON FABER-CASTELL

IN EINEM VON ANONYMEN Auktionsmultis dominierten Umfeld spielt die Galerie Fischer in Luzern die Vorteile eines schlanken, anpassungsfähigen und hochkompetenten Familienbetriebes aus.

Die Rolle Kuno Fischers als Leiter des ältesten, 1907 von Theodor Fischer gegründeten einheimischen Schweizer Auktionshauses in dritter Generation erinnert gleich an zwei Spruchweisheiten. Erstens daran, dass „gut Ding Weile haben will“ zum gründlichen Ausreifen und zweitens, dass „hinter jedem erfolgreichen Manne eine erfolgreiche Frau steht“. Bei Letzterer handelt es sich allerdings nicht allein um seine aus Sardinien stammende Gemahlin, sondern ebenso um seine Mutter Trude Fischer, welche die Geschicke der Galerie

Fischer mit bewundernswertem Gleichmut und Beharrungsvermögen während fast eines Vierteljahrhunderts durch schwieriges Kunstmarktfahrwasser steuerte. Auch heute noch, nachdem Kuno Fischer inzwischen die Tagesgeschäfte der Galerie weitgehend übernommen hat, steht sie in engem täglichen Kontakt mit ihrem Sohn. „Generationenkonflikt“ ist für Kuno Fischer ein Fremdwort. „Schließlich profitieren von unserem gemeinsamen Wissen aus zwei Kunstmarktgenerationen in erster Linie unsere Kunden, von denen ja viele ihrerseits schon in zweiter oder sogar dritter Generationen unserem Haus vertrauen. In einem Familienbetrieb wie dem unseren will man doch nicht auf die unschätzbare Erfahrung der vorangegangenen Generation verzichten, wie dies in ano-

nymen Großbetrieben so häufig getan wird, wenn tüchtige und tatkräftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach starren Altersregeln in Pension gezwungen werden. Natürlich nutzen wir auch die berufliche Erfahrung und Kompetenz meines älteren Bruders Theodor, der in einer Zürcher Bank im Finanzbereich arbeitet und uns als Verwaltungsrat zur Verfügung steht. Sein Beitrag an die Gesundheit unseres Hauses ist umso wichtiger, als er sich nicht etwa als familiär pflegeleichtes Proforma-Verwaltungsorgan sieht, sondern als konstruktiver Kritiker, der uns nötigenfalls auch mit ungemütlicher Deutlichkeit auf den Teppich zurückholt.“

Snowboardfahrer, Familienvater und Anwalt

Auf den ersten Blick sieht man es dem kaum 30jährigen, jugendlich sympathischen Snowboardfahrer und Familienvater der zweieinhalbjährigen Tochter Jana und der knapp einjährigen Tochter Lovis nicht an, dass es erst eines gründlichen Reifungsprozesses bedurfte, bis er aktiv in den Kunstbetrieb einstieg. Zwar hat Kuno Fischer die Zirkusatmosphäre eines Kunstauktionsbetriebes von Kindesbeinen an verinnerlicht: Der Versteigerungsbetrieb mit all seinen Facetten, aber auch Ausstellungs- und Museumsbesuche gehörten für ihn ebenso zum Alltag wie für das Artistenkind die Begegnung mit Trapez und wilden Tieren.

Dennoch stand für den jungen Kuno Fischer keineswegs fest, dass er dereinst selbst am Ruder des Familienbetriebes ste-

hen würde. Nach der Gymnasialzeit in Luzern studierte er Rechtswissenschaften an der Universität Zürich, besuchte die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der New Yorker Columbia University und arbeitete nach seinem Anwaltspatent mehrere Jahre in einer Anwaltskanzlei. Von dieser fundierten juristischen Grundausbildung, die übrigens an beste französische Kunstmarkttraditionen erinnert, die von jedem Auktionator ein vollständiges Jurastudium verlangen, profitieren heute vor allem die Kunden. Zum einen hat er als Anwalt gelernt, die Interessen Dritter formal sauber wahrzunehmen und Interessenkonflikte früh zu erkennen und zu meiden. Zum andern helfen ihm und ihnen seine juristische Erfahrung und Kompetenz, wenn es um die initiale Beratung in Nachlassangelegenheiten, Stiftungsfragen und Ähnliches geht.

Denn Kuno Fischer sieht das elterliche Auktionshaus nicht als bloße Versteigerungsmaschine, sondern als umfassenden Kunstmarktdienstleistungsbetrieb, der seinen Kunden auch in allen verwandten Fragen, von der Versicherung und Versteuerung über Transport und Restaurierung bis hin zu Echtheiterkennung, Expertisierung und Schätzung zur Seite steht. „Flexibilität, Wiedererkennbarkeit und Kundennähe sind unsere Hauptvorzüge gegenüber der großen Konkurrenz“, erklärt Fischer und fügt hinzu: „Dank unserer schlanken Struktur und mit unseren langjährigen kompetenten und engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern können wir beispielsweise die Inventarisierung eines ganzen Nachlasses nötigenfalls in einem Tag erledigen und dem Kunden das Ergebnis nächstentags schriftlich unterbreiten.“ →

Auktionator, Offizier und Segler

Mit nur acht Vollzeitangestellten bewältigt das Auktionshaus ein Pensum, für das andere Unternehmen viel mehr Leute einsetzen. Lähmendes Kompetenzgerangel hat da keinen Platz, man hilft sich gegenseitig, wo immer es notwendig ist. „Natürlich haben wir eine gewisse Grundkompetenz im eigenen Haus“, erläutert Fischer, „meine Mutter kümmert sich beispielsweise gemeinsam mit Dr. Walter Abegglen um die ältere Kunst, das alte Kunsthandwerk und die Antiquitäten. Ich selbst betreibe die Vorabklärungen im Bereich der modernen und zeitgenössischen Kunst, und Dr. Rudolf Beglinger betreut unsere jährlichen Waffen- und Militariauktionen. Für weitgehende Abklärungen ziehen wir aber lieber die maßgebenden auswärtigen Experten hinzu, als dass wir uns auf eigene Fachleute berufen, nur weil wir diese nun einmal angestellt haben. Unsere Überschaubarkeit ist nämlich ein entscheidender vertrauensbildender Vorteil für unsere Kundinnen

und Kunden. Im Unterschied zu größeren Organisationen können sie bei uns immer mit dem Chef persönlich sprechen und sehen sich nicht jedesmal einem neuen Auktionsbeamten gegenüber, weil der frühere seinen Job gewechselt hat.“ Den für diese Arbeitsweise erforderlichen informellen Teamgeist und Führungsstil erwarb sich Fischer einerseits als Oberleutnant der Schweizer Fliegertruppen und andererseits beim regattamäßigen Segeln auf einem Kielboot der 15er Klasse.

Wissenschaftler, Verbandspräsident und Kämpfer gegen Regulationismus

Mit seiner letzten im Jahr in Buchform erschienenen Doktorarbeit zum hochaktuellen Thema „Fusionskontrollrechtliche Aspekte der Gründung von B2B-Internet-Handelsplattformen in der Form von dauerhaften Vollfunktionsgemeinschaftsunternehmen“ signalisiert Kuno Fischer schließ-

lich, dass er kein weltfremder Kunstmarktsaurier in einem alten Familienbetrieb ist. Er setzt sich vielmehr an vorderster Front mit den rechtlichen, gesellschaftlichen aber auch inhaltlichen und technischen Herausforderungen auseinander, die dem Kunstmarkt in der Ära von Internet und Globalisierung erwachsen. Diese sachkundige Offenheit kommt nicht nur der Galerie Fischer und ihrer Kundschaft zugute, sondern dem gesamten Schweizer Auktionswesen, ja dem ganzen Kunstmarktplatz Schweiz. Als Präsident des „Verbandes Schweizerischer Auktionatoren von Kunst und Kulturgut“ ficht Kuno Fischer nämlich an vorderster Front und bis in die höchste bundesrätliche Sphären für die bewährte liberale schweizerische Grundhaltung in Kunstmarktangelegenheiten. Als gleichermaßen Kunsthandels- wie Rechtskundiger ist er dabei für das Bundesamt für Kultur BAK ein ernstzunehmender und erstgenommener Gesprächspartner, der die verkappten Angriffe der Bundesanwaltschaft auf die Interessen von Museen, Sammlern, Händlern und Auktionshäusern nicht nur durchschaut, sondern sie auch professionell zu parieren weiß. □

Von Graf Harrach bis Randolph Hearst

Die Schweizer Kunstmarktgeschichte beginnt nicht mit höfischen Sammlertraditionen, sondern im frühen Tourismus. Zu dessen wichtigsten Zentren zählt die Licherstadt Luzern, wo die Galerie Fischer 1907 entstand. Prominente Besucher besuchten ihr zahlreiche bedeutende Kollektionen. Hierzu gehörten die Sammlung Graf Harrach im Jahre 1922, ferner die Großherzoglich Sächsische Gewerksammlung und die Sammlung Prinz Friedrich Leopold von Preussen in den Jahren 1927 und 1928 sowie 1939 die Waffensammlung des legendären Zeitungszaren Randolph Hearst. 1964 versteigerte die Galerie Fischer die Impressionistensammlung Schübeler und 1969 Aquarelle, Zeichnungen und Druckgrafik der Fürstlich Liechtensteinischen Sammlung in Wien. Heute ist die Galerie Fischer ein universelles Auktionshaus für Kunst und Antiquitäten aller Art, von Altmeistermalerei, Asiatika und alten Waffen über Möbel, Ziergegenstände und Design bis zur Kunst der klassischen Moderne und der Gegenwart. (Jubiläumsauktion S. 5, 96)

Bewältigte Vergangenheit

DIE GALERIE FISCHER ist das einzige schweizerische Auktionshaus, das während des Dritten Reichs schon international aktiv war. Die Galerie Jürg Stuker wurde zwar bereits 1938 gegründet, ihr internationales Geschäft befand sich während der kritischen Jahre bis 1945 aber noch im Aufbau. Daher erstaunt es kaum, dass das in der neutralen Schweiz niedergelassene Luzerner Unternehmen von den zuständigen nationalsozialistischen Behörden im Jahre 1939 damit beauftragt wurde, Gemälde und Plastiken „moderner Meister aus deutschen Museen“ zu versteigern, die in den Jahren zuvor von den Nazis als „Entartete Kunst“ beschlagnahmt und auf eine diffamierende Propagandatournee durch deutsche Museen geschickt worden waren. Was hingegen erstaunt, ist die Hartnäckigkeit, mit der diese Versteigerung bis heute immer wieder als ver-

meintlich aktueller Raubkunstfall präsentiert wird, und dies aus zwei Gründen. Zum einen gelangten in jener Fischer-Auktion vom 30. Juni 1939 lediglich 125 Werke zur Versteigerung, dabei veräußerten die Nazis damals insgesamt ja eine ungleich viel größere Menge an Kunstwerken durch andere Kanäle. Zum andern handelt es sich hier keineswegs um ein neues, aufarbeitungsbedürftiges Muster aus der Naziraubkunstgeschichte, sondern vermutlich um das am längsten und besten aufgearbeitete Beispiel derselben überhaupt.

Tatsächlich hat das Luzerner Haus, das naturgemäß schon kurz nach Kriegsende ins Rampenlicht entsprechender Ermittlungen sowohl der Siegemächte als auch der schweizerischen Behörden geraten war, von Beginn an – und im wohlverstandenen eigenen Interesse – die Hand zu entsprechenden Nachforschungen geboten. Diese gipfelten in den ausführlichen und seinerzeit von Trude Fischer mit der

rückhaltlosen Öffnung des Galerie-Archivs nachdrücklich unterstützten Forschungen der amerikanischen Historikerin Stephanie Barron und der Museumsausstellung „Degenerate Art: The Fate of the Avant-Garde in Nazi Germany“, die vom 17. Februar bis 12. Mai 1991 im Los Angeles County Museum of Art gezeigt wurde.

Dass die Galerie Fischer dennoch bis heute immer wieder aufs Neue im Zusammenhang mit ungeklärten Raubkunstfällen aufgeführt wird, mag mit der kunstmarktgeschichtlichen Ignoranz und der Recherchierfaulheit der entsprechenden Journalisten zu erklären sein. In Wirklichkeit allerdings gibt es kaum eine andere betroffene Kunstmarkteinrichtung weltweit – weder unter den Kunsthandlungen und Auktionshäusern noch unter den großen Sammlungen und Museen –, die ihre Drittreichsvergangenheit so gründlich und schonungslos aufgearbeitet und bewältigt hat, wie die Luzerner Galerie Fischer. CFC